

Oberland-Zeitung

HERBST 2025

KOSTENLOSE ZEITUNG FÜR MIESBACH, BAD TÖLZ-WOLFRATSHAUSEN, GARMISCH-PARTENKIRCHEN & WEILHEIM-SCHONGAU

Regional einkaufen: Oberland-Karte zum Herausnehmen

Wer regional und nachhaltig einkauft, stärkt unsere Landwirtschaft, schützt das Klima und erhält die Vielfalt im Oberland. Wo es gute Lebensmittel direkt vom Erzeuger gibt, zeigt unsere große Hofladen-Karte im Mittelteil der Oberland-Zeitung.

» Seiten 8 und 9

IHR LOKALTEIL:

MB: AB SEITE 5
TÖL: AB SEITE 7
GAP: AB SEITE 11
WM: AB SEITE 13



Foto: Contains modified Copernicus Sentinel data 2021, CC BY 2.0, via Wikimedia Commons

Wissen Sie noch, wie dieses Schiff hieß?

Es blockierte tagelang einen der wichtigsten Handelswege der Welt – und plötzlich war der globale Warenfluss ins Stocken geraten. Ein einzelnes Schiff, festgefahren im Sand, reichte aus, um leere Regale und Lieferengpässe auszulösen. Was das mit uns zu tun hat? Eine ganze Menge. Denn Regionalität ist mehr als nur ein Trend – sie ist Resilienz.

» Panorama, S. 15

Südbayern könnte sich selbst ernähren

München – Die Landwirtschaft in Oberbayern, Niederbayern und Schwaben könnte alle Lebensmittel produzieren, die die 8 Millionen Menschen in den drei Bezirken essen. Das gilt sogar, wenn die Landwirtschaft vollständig auf Bio umstellt. Noch einfacher wird die regionale Ernährung, wenn weniger Fleisch gegessen wird.

Das sind die Ergebnisse einer Studie, die der Holzkirchner Bundestagsabgeordnete Karl Bär in Auftrag gegeben hat. „Ich habe in einem Buch gelesen, dass die Landwirtschaft 110km rund um Berlin die Hauptstadt komplett ernähren könnte. Das wollte ich für meine Region auch wissen: Könnten wir uns selbst ernähren?“ berichtet Bär. Das Konzept für Berlin hatte das Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) im Auftrag der EU-Kommission entwickelt. Dr. Annette Piorr und Dr. José Luis Vicente Vicente vom ZALF rechneten für



Dr. José Luis Vicente Vicente (2.v.l.) vom Zentrum für Agrarforschung und der Bundestagsabgeordnete Karl Bär (Mitte) bei der Vorstellung der Studie, gemeinsam mit Daniela Schmid (l.) vom Ernährungsrat München, Stephanie Stiller (2.v.r.) von der Ökomodellregion Miesbacher Oberland und Sofie Langmeier aus dem Stadtrat München.

Südbayern die Moore aus der Fläche heraus, weil diese Flächen wieder vernässt werden müssen, um das Klima zu schützen. Ebenfalls nicht mitgerechnet wurde die Flächen für Hopfenanbau. Hier hat die Hallertau mit über 30% der Weltproduktion globale Verantwortung. Umgekehrt wurde bei der Ernährung Kaffee, Kakao oder Südf Früchte weiterhin ein Im-

port akzeptiert. Sie wachsen in Bayern nicht.

In der Tierhaltung bedeutet konsequente Regionalität, dass auch die Futtermittel aus der Region kommen. Beim Label „Qualität aus Bayern“ der bayerischen Staatsregierung ist das jedoch nicht zwingend der Fall: Kein einziges Getreidekorn im Futter muss aus Bayern stammen, damit bayeri-

sche Schweine damit ausgezeichnet werden. Für die Studie nahm das ZALF dagegen eine regionale Fütterung an. Das erklärt den hohen Flächenbedarf für Fleisch. Umgekehrt gilt, dass auf Wiesen und Weiden nur Milch und Fleisch produziert werden. Sie in Äcker für Getreide oder Gemüse umzuwandeln ist nicht immer möglich und ökologisch schädlich. Des-

halb wurde das in der Studie ausgeschlossen. Trotzdem: In allen Szenarien könnte sich die Region selbst ernähren. Selbst das dicht besiedelte Oberbayern ist nur dann auf das fruchtbare Niederbayern angewiesen, wenn alles auf Bio umgestellt wird, ohne dass sich das Ess- und Einkaufsverhalten ändert. Eine Verringerung der Verluste von Lebensmitteln von der Produktion zum Supermarkt oder eine Halbierung des Fleischkonsums brächte sogar ein Bio-Oberbayern fast zur Selbstversorgung.

„Die Frage, ob man Niederbayern vertrauen kann, war bei der Vorstellung der Studie ein großer Lacher. Aber de facto sind wir abhängig von Südspanien für Gemüse, von Südamerika für Futtermittel und von Russland für Kunstdünger. Nur eine ökologische Landwirtschaft in regionalen Kreisläufen ist nachhaltig und krisensicher“, folgert Bär.

WOCHENMÄRKTE
IM OBERLAND

- DIENSTAGS**

Geretsried (TÖL)
07:30 – 12:30 Uhr
» Karl-Lederer-Platz

Weilheim (WM)
08:00 – 13:00 Uhr
» Marienplatz

Murnau (GAP)
07:00 – 14:00 Uhr
» Ober- und Untermarkt

Holzkirchen (MB)
07:30 – 12:30 Uhr
» Marktplatz

Bad Tölz (TÖL)
08:00 – 13:00 Uhr
» Marktstraße

Hundham (MB)
09:00 – 12:00 Uhr
» Marktplatz Hundham
- FREITAGS**

Wolfratshausen (TÖL)
07:00 – 12:30 Uhr
» Loissachhallen-Parkplatz

Bad Tölz (TÖL)
07:00 – 13:00 Uhr
» Jungmayrplatz

Schongau (WM)
07:30 – 13:00 Uhr
» Marienplatz

Peiting (WM)
08 – 12 Uhr (1. Fr. im Monat)
» Oberer Hauptplatz

Garmisch (GAP)
08:00 – 13:00 Uhr
» Fußgängerzone Garm.

Weilheim (WM)
08:00 – 13:00 Uhr
» Marienplatz

Gmund a. Teg. (MB)
13:00 – 18:00 Uhr
» Parkplatz am Bahnhof

- DONNERSTAGS**

Miesbach (MB)
06:30 – 13:00 Uhr
» Marktplatz

Partenkirchen (GAP)
08:00 – 13:00 Uhr
» Ludwigstraße

Penzberg (WM)
08:00 – 13:00 Uhr
» Stadtplatz
- SAMSTAGS**

Holzkirchen (MB)
07:30 – 12:30 Uhr
» Marktplatz

Fischbachau (MB)
08:00 – 12:00 Uhr (Sommer)
09:00 – 12:00 Uhr (Winter)
» Parkplatz Rathaus

GARTENTIPPS
FÜR DEN HERBST



Knoblauch jetzt stecken
Im Herbst gepflanzt, entwickelt er größere und robustere Knollen als im Frühjahr.

Laub nicht immer kompostieren
Falllaub von kranken Obstbäumen lieber entsorgen, um Pilzbefall im nächsten Jahr zu vermeiden.

Stauden stehen lassen
Vertrocknete Pflanzenteile schützen vor Frost und bieten Wildbienen Winterquartier.

Rasenschnitt als Mulch
Unter Sträuchern schützt er den Boden und reichert ihn mit Nährstoffen an.



Chöre in Berlin
Der Chor „cantica nova“ aus Holzkirchen und der Isura-Madrigal-Chor aus Geretsried besuchten im Juni auf Einladung des Holzkirchner Bundestagsabgeordneten Karl Bär (Grüne) die Bundeshauptstadt. Die Fahrt wurde vom Bundespresseamt der Regierung organisiert. Unmittelbar nach Ankunft standen eine Diskussionsrunde mit dem lokalen Abgeordneten Bär und der Besuch einer Bundestags-Plenarsitzung auf dem Programm. Den folgenden Besuch auf der Kuppel des Reichstagsgebäudes zelebrierte „cantica nova“ standesgemäß mit einem Ständchen. Ein Höhepunkt der Fahrt war für die knapp 50 Teilnehmer auch der Besuch im Bundeskanzleramt. Eine Stadtrundfahrt und Besichtigungen des Humboldt-Forums sowie der parlamentshistorischen Ausstellung im Deutschen Dom rundeten das politische Bildungsprogramm der Fahrt ab.

Foto: Bundesregierung/StadtLandMensch-Fotografie

OBERLAND-RÄTSEL

	Zufluss der Donau			Tee-sorte Earl...		Schwer-mütige Stimmung			Nord-europäerin		Freilichtmuseum zwischen Kochelsee und Murnau
Flächengrößte Gemeinde Bayerns									Haus... (Kirche)	Inselbewohner	
deutsch-spr. Raum	Stadt in Kaliforn. (Abk.)				Beweis für Abwesenheit	Möbelholz		Bay. Schausp. Andreas...			
			Strich-code			Möbelholz					
Längster Fluss Bayerns	Stausee im Isarwinkel (...speicher)										
						röm. „2“		Abk. Ruhr-nachr.	freundl., lebens-würdig		
	10x deutsch. Eishockey-Meister SC...	Wappentier Weilheim-Schongaus			Besitz-anzeig. Fürwort				Schloss für Gipfeltreffen		
Bay. Laus-bub	Schulfach zum Thema Glauben										
				Ggt. von Leben	Abk. SC Euras-burg	Abk. f. Ruhe-puls (engl)		Bundes-innenminister Alexander...	an (engl.)	Abk. Spiel-gemein-schaft	
Größte Stadt im Oberland									Durch Keltern ge-wonnen		
	Beliebt im Sommer	Sieben Tage						Zitrus-frucht			
	Bayerischer Foodblogger Markus...						Romanfigur v. Michael Ende			Wappenfigur Münchner...	
	Zier-pflan-ze	Zweitgrößte Stadt in Skandinavien			Trumps Anwe-sen in Florida (...a-Lago)				Musikträger	Pelz-tier	Vollst. ge-kocht
Südl. Endst. RE62					Erb-anlage	Gde. im Isartal					
			Ruther-fordi-um		Merz' Zweit-wohnsitz					Kfz-Zei-chen Neustadt /Aisch	
Fern-spre-cher	Gde. in Tirol			Neuer Papst ... XIV							
							Kurort an der Isar (Bad ...)				

123456789101112

» Lösungswort auf S. 11 Lkr. Garmisch-Partenk.

Gentechnik durch die Hintertür?

Berlin/Brüssel – Ob Lebensmittel gentechnisch verändert sind, ist auf dem Etikett erkennbar. Doch das könnte sich ändern. Aktuell wird in Brüssel das Gentechnikrecht geändert – und die Kennzeichnungspflicht steht auf der Streichliste.

Karl Bär, Grünen-Abgeordneter und zuständiger Berichterstatter im Deutschen Bundestag, warnt: „Was auf dem Acker wächst, soll künftig nicht mehr gekennzeichnet werden – das ist ein direkter Angriff auf die Wahlfreiheit der Verbraucherinnen und Verbraucher.“

Der EU-Gesetzentwurf sieht vor, Umweltprüfungen sowie Kennzeichnung und Anbauauflagen für viele neue gentechnisch veränderte Pflanzen zu streichen. Verbraucher im Supermarkt könnten gentechnisch veränderte Lebensmittel nicht mehr erkennen.

CSU-Politiker Alexander Engelhard verteidigte das Vorhaben: „Eine Kennzeichnungspflicht entlang der gesamten Wertschöpfungskette würde allerdings ein Bürokratie-



Wie positioniert sich Alois Rainer (CSU) zur Gentechnik? Der neue Landwirtschaftsminister steht unter starker Beobachtung der Verbraucher.

Foto: Inga Haar

monster schaffen.“ Doch dieses Argument ist angesichts bestehender Kennzeichnungssysteme nicht haltbar – schließlich funktionieren diese seit Jahren reibungslos. Dokumentationspflichten bei Lebens- und Futtermitteln sind sogar seit Jahren auch im Lebensmittelrecht vorgeschrieben.

Bär hält dagegen: „Was wir brauchen, ist keine Abschaffung, sondern eine konsequente Beibehaltung und gegebenenfalls Verbesserung der bestehenden Regelungen.“

Die schwarz-rote Regierung ist in der Frage unein-

nig. SPD-Abgeordnete Isabel Mackensen-Geis erinnerte in der Bundestagsdebatte daran, dass Verbraucher:innen ein Recht auf vollständige Information besitzen – ähnlich wie beim Autokauf. In den Ausführungen von AfD-Vertreter Christoph Birghan spielten Verbraucherrechte hingegen keine Rolle.

Bayerns Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber (CSU) unterstützt die Beibehaltung der Kennzeichnungspflicht. „Als Verbraucher will ich doch wissen, ob die neuen genomischen Techniken

verwendet wurden oder nicht“, betonte sie gegenüber Table.Media.

Alois Rainer (CSU) reagierte im Bundestag eher ausweichend und erklärte, man wolle „offen und wirtschaftsbasiert an diese Dinge herangehen“ – Kritiker deuten das als Aussage gegen Verbraucherrechte.

Im zweiten Halbjahr 2025 steht in Brüssel die Entscheidung über die Zukunft des europäischen Gentechnikrechts an. Bereits seit Januar verhandeln EU-Kommission, Ministerrat und Parlament im sogenannten Trilog über den finalen Gesetzestext.

Ob es dabei verbindliche Kennzeichnungspflichten und ein Verbot von Patenten auf Pflanzen geben wird, hängt maßgeblich davon ab, wie sich die einzelnen Mitgliedstaaten positionieren – und wie stark das Europäische Parlament seine Position für Kennzeichnung und gegen Patente verteidigen kann.

Für Deutschland wird Bundeslandwirtschaftsminister Rainer bei der

Abstimmung im EU-Ministerrat eine Schlüsselrolle spielen. „Er kann nicht einfach so tun, als hätte er damit nichts zu tun“, sagt Karl Bär. Auch die Haltung der mitregierenden SPD, die sich klar für eine Kennzeichnungspflicht ausgesprochen hat, wird entscheidend



Karl Bär (Grüne) begleitet die Entwicklungen kritisch.

sein.

Denn mit der Beibehaltung der Kennzeichnung steht und fällt die Möglichkeit für Verbraucherinnen und Verbraucher, selbst zu entscheiden, ob sie gentechnisch veränderte Lebensmittel kaufen – oder eben nicht.

» Panorama, S. 15

IHRE MEINUNG ZUM THEMA?

SCHREIBEN SIE UNS GERNE AN
REDAKTION@OBERLAND-
ZEITUNG.DE

„Das Wirtshaus ist das Herz des Dorfes“

Miesbach – Regionale Ernährung hört nicht beim Einkauf auf – auch Wirtshäuser leisten einen wichtigen Beitrag. Die Miesbacherin Astrid Güldner ist u.a. Regisseurin für die BR-Sendung „Landgasthäuser“ und besucht dafür seit Jahren bayerische Wirtshäuser. Aus Gesprächen mit Wirtsleuten und Köchen kennt sie die Chancen und Herausforderungen der regionalen Gastronomie.

Frau Güldner, Sie porträtieren seit einiger Zeit die bayerische Wirtshauskultur im Fernsehen. Worum geht es Ihnen dabei?

In erster Linie wollen wir

zeigen, wie schön Bayern ist – seine Landschaft, seine Traditionen, seine Menschen. Jede Sendung hat einen thematischen Rahmen, zum Beispiel das Maibaumaufstellen am Tegernsee, dazu Handwerk und natürlich eine Auswahl an Wirtshäusern. Die Spannweite reicht vom bodenständigen Familienbetrieb bis zur gehobenen Küche.

Wie wichtig ist dabei die Regionalität?

Sehr wichtig – auch wenn das nicht immer der ausschlaggebende Auswahlfaktor ist. Viele Gastronomen setzen bewusst auf regionale Produkte: Eine Ziege grast auf der Gei-



Regionale Küche steht bei den Landgasthäusern im Mittelpunkt. Das Bild zeigt Astrid Güldner (Mitte) beim Drehen.

Foto: privat

tauer Alm und wird verarbeitet im Gasthaus in Bayrischzell – das ist dann auch ein klares Bekenntnis zur heimischen Landwirtschaft.

Gibt es auch Schattenseiten?

Ja, leider. Viele Betriebe kämpfen mit enormer Bürokratie und akutem Fachkräftemangel. Einige

können deshalb nur noch wenige Tage oder Abende öffnen. Dazu kommt die Inflation – gutes Essen kostet, was sich nicht mehr alle regelmäßig leisten können.

Was macht das Wirtshaus dennoch so wichtig?

Es ist mehr als Gastronomie – es ist ein sozialer Ort. Man trifft sich spontan, feiert, redet. In vielen Gemeinden ist das Wirtshaus der zentrale Treffpunkt. Deshalb ist es so wichtig, diese Orte zu erhalten – auch mit politischer Unterstützung, etwa durch den Abbau bürokratischer Hürden.

„Freiheits-Landwirtschaft“ Ökolandbau

DEBATTENBEITRAG VON DR. FRIEDHELM VON MERING

In der „Zeitenwende“-Debatte im Bundestag nach dem russischen Angriff auf die Ukraine überraschte der damalige Bundesfinanzminister und Chef der FDP mit der Bemerkung, die erneuerbaren Energien seien „Freiheits-Energien“. Lindner begründete seine Wortwahl damit, dass Solar- und Windenergie uns unabhängig von Importen aus unsicheren oder menschenrechtlich kritischen Herkunftsmäkten machen.

Während immer mehr Menschen in Deutschland diese Logik bei Energie verstehen (ablesbar am aktuellen Solar-Boom), ist vielen nicht bewusst, dass es im Bereich der (konventionellen) Landwirtschaft ähnliche Abhängigkeiten gibt – und mit dem Ökolandbau eine Möglichkeit, sich daraus zu lösen.

Die globalen Lieferketten und Warenströme im Agrarbereich sind in vieler Hinsicht problematisch:

1) Die Herstellung chemisch-synthetischer Düngemittel („Kunstdünger“) und Pestizide ist extrem energieaufwändig. Während direkte Importe von Öl und Gas aus Russland nach dem Angriff auf die Ukraine stark reduziert wurden, „fließt“ russisches Öl und Gas in Form von Düngemittel-Importen weiter nach Deutschland. Mit dem Einsatz dieser Dünger tragen die Nutzer also zur Finanzierung von Putins Kriegskasse bei. Mögliche „Alternativen“ zu Russland oder Belarus sind nicht unbedingt besser: in Ägypten hat sich nach dem kurzen arabischen Frühling wieder eine Diktatur etabliert, Marokko steht für die Besetzung der Westsahara in der Kritik, und natürlich ist auch China auf dem Dünger-Markt aktiv.

2) Nach wie vor werden große Mengen von Futtermitteln (v. a. Soja) für die viel zu großen Tierbestände in einigen Regionen Deutschlands aus Südamerika importiert – ein Großteil davon gentechnisch verändert. Dafür wurden und werden nicht nur große Flächen von Regenwald abgeholzt (meist „indirekt“, d. h., die Flächen werden nach der Rodung erst als Weideland und dann im zweiten Schritt für den



Stickstoff aus der Luft statt aus Gasdünger: Leguminosen wie Klee oder Bohnen sind ein Kernstück unabhängiger Öko-Landwirtschaft.

Foto: Dustin Humes auf Unsplash

Soja-Anbau genutzt), die für das Klima und die Biodiversität der ganzen Welt von größter Bedeutung sind. Während große Mengen der mit diesen Futtermitteln erzeugten tierischen Lebensmitteln wie Fleisch oder Milch dann wiederum aus Deutschland in andere Regionen der Erde exportiert werden, verbleibt der in den Futtermitteln enthaltene Stickstoff in Form von Gülle bei uns im Land – und gefährdet damit die Qualität von Grund- und Trinkwasser.

3) Konventionelle Landwirtschaft ist insgesamt stark abhängig von chemisch-synthetischen Inputs wie Dünge- und Pflanzenschutzmitteln. Eigens entwickelte „Komplettpakete“ der Agrochemie-Unternehmen aus entsprechenden Produkten und speziell darauf abgestimmtem Saatgut bringen die Bauernhöfe in eine immer stärkere Abhängigkeit. Die Kosten dafür sind erheblich: laut dem Agrarbericht der Bundesregierung müssen konventionell wirtschaftende Betriebe allein für Pflanzenschutzmittel jedes Jahr 106,- € pro Hektar bezahlen. Öko-Betriebe kommen im Schnitt gerade mal auf 2,- €/ha, weil im Bio-Ackerbau und -Grünland in aller Regel überhaupt keine Pflanzenschutzmittel benötigt werden.

Die Gründungsmütter und -väter des ökologischen Landbaus haben die Gefahren möglicher Abhängigkeiten von der Agrochemieindustrie und deren Auswirkungen auf Böden, Wasser und

Artenvielfalt schon vor Jahrzehnten erkannt und deshalb das Konzept des Betriebskreislaufs entwickelt.

Im idealen Bio-Betrieb sollen Nährstoffe und Lebensmittel so erzeugt werden, dass auf externe Inputs verzichtet werden kann. Grundlage ist dabei die Nährstoffversorgung über Leguminosen (Hülsenfrüchte) wie Bohnen, Erbsen oder Klee, die über Symbiosen mit Bakterien und Pilzen an den Wurzeln Stickstoff aus der Luft binden und für die Pflanzen verfügbar machen können.

Außerdem wird darauf geachtet, dass einzelne Kulturen wie Weizen oder Kartoffeln nicht zu häufig auf ein und demselben Feld angebaut werden. Eine vielfältige Fruchtfolge ist ein wirksamer Schutz gegen Schädlinge und Pflanzenkrankheiten und fördert außerdem die Artenvielfalt im und über dem Boden.

Eine an die Betriebsfläche angepasste Anzahl an Nutztieren „veredelt“ die pflanzlichen Rohstoffe und sorgt dann nicht nur für eine nachhaltig begrenzte Menge an tierischen Lebensmitteln, sondern auch für organischen Dünger wie Mist in ökologisch vertretbaren Dimensionen, mit dem wiederum die Felder gedüngt werden können.

So ganz hundertprozentig geschlossen ist der Kreislauf in der Praxis zwar oft noch nicht, sodass auch Bio-Betriebe einige Bio-zulässige Düngemittel oder Naturstoff-Pflanzenschutzpräparate zukaufen müssen. Allerdings ist die Liste der dafür zugelassenen

Stoffe in der EU-Öko-Verordnung eng begrenzt und auch die „Bio-Inputs“ müssen natürlich ohne Gentechnik o. ä. produziert worden sein und dürfen den Prinzipien der ökologischen Produktion nicht widersprechen.

Zwar bedeutet die Abkehr vom Dauer-Einsatz von chemisch-synthetischen „Helferlein“ für die ökologisch wirtschaftenden Bäuerinnen und Bauern oft etwas mehr Arbeit und verlangt ihnen vor allem eine langfristige Planung ab. Gleichzeitig gibt die Unabhängigkeit von den Konzernen aber auch mehr Autonomie, die Betriebe sind (wieder) eigenständiger und nicht nur ein Rädchen im Getriebe von Düngemittel- und Pflanzenschutzmittelindustrie auf der einen und der Lebensmittelindustrie auf der anderen Seite. Der Stoßseufzer „endlich frei!“, mit dem ein Bauer in Schleswig-Holstein, der seinen Hof gerade auf Bio umgestellt hatte, den damaligen Landwirtschaftsminister Robert Habeck begrüßte, bringt es auf den Punkt.

FRIEDHELM VON MERING



Dr. Friedhelm von Mering verantwortet die wirtschaftspolitische Ausrichtung des deutschen Bio-Spitzenverbands BÖLW (Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft). Sein Team engagiert sich für bessere Rahmenbedingungen für Bio-Hersteller, -Verarbeiterinnen und Händler. Der politisch bestens vernetzte Biologe ist zudem Vordenker einer gentechnikfreien Lebensmittelwirtschaft.



Fotos: Thomas Hogger

Mit Rückenwind: Otterfings Weg zum eigenen Windrad

Otterfing – Knapp 5,5 Megawatt Leistung, rund 11 Millionen Kilowattstunden saubere Energie jährlich. Das neue Windrad im Otterfing Teil des Hofolding Forsts versorgt künftig ca. 2.500 Haushalte. Es ist eines von drei Anlagen eines interkommunalen Bürgerwindprojekts.

2013 – Der Anfang

Die vier Gemeinden Otterfing, Sauerlach, Aying und Brunnthal schließen sich zur ARGE Hofolding Forst zusammen, um Potenziale für Windkraft zu prüfen.

2020 –

Betreiberfirma entsteht

Otterfing, Sauerlach und Aying gründen die „Bür-

gerwind Hofolding Forst GmbH & Co. KG“. Brunnthal ist nicht mehr dabei.

11. März 2021 – Grünes Licht

Der Otterfing Gemeinderat stimmt mit nur einer Gegenstimme für den Einstieg in das Windkraftprojekt. Artenschutz-, Wind- und Wirtschaftlichkeitsgutachten fallen positiv aus.

Sommer 2023 – Genehmigung naht

Die immissionsschutzrechtliche Genehmigung ist in Arbeit. Der Gemeinderat unterstützt das Vorhaben erneut.

Dezember 2023 – EEG-Zuschlag

Der Windpark erhält einen Förderzuschlag nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz. Ein entscheidender Schritt für die Finanzierung.

Ende 2023 – Bauvertrag unterzeichnet

Die Firma Enercon wird mit Bau und Wartung beauftragt.

29. Januar 2024 – Bürger investieren

Binnen Stunden beteiligen sich Bürger mit 6 Mio. Euro an der Finanzierung – ausschließlich aus den drei Gemeinden.

8. April 2024 – Vertrag mit den Staatsforsten

Die drei Kommunen unterzeichnen den Pacht-

vertrag für die Flächen im Hofolding Forst.

17. Mai 2024 – Spatenstich

Offizieller Baustart mit kommunalen Vertretern.

Herbst 2024 – Aufbau beginnt

Zunächst werden Zufahrten, Kranstellflächen und Fundamente errichtet. Danach wachsen die Türme aus Betonringen auf über 80 Meter Höhe.

Februar 2025 – Gondel und Rotorblätter

Per Großkran werden Maschinenhaus und die riesigen Rotorblätter montiert – jedes Blatt misst über 70 Meter. Die endgültige Gesamthöhe liegt bei über 160 Metern.

April 2025 – Technische Inbetriebnahme

Die Anlagen durchlaufen erste Tests. Enercon und Netzbetreiber Bayernwerk stimmen die Einspeisung ins Netz ab.

28. Mai 2025 – Erste Drehung

Das erste Windrad (in Sauerlach) geht ans Netz, Otterfing folgt wenig später.

18. Juli 2025 – Feierliche Einweihung

Mit Blasmusik, Windbeuteln und 350 Gästen wird das Otterfing Windrad offiziell eröffnet – ein sichtbares Zeichen für regionale Energiewende und Bürgerbeteiligung.

» Oberland, S. 16

Bund fördert Bio-Weiderind

Berlin/Weyarn – Seit Oktober 2023 läuft die Förderung des Projekts „Oberland Bioweiderind“ durch das Bundeslandwirtschaftsministerium. Gestartet wurde sie unter dem damaligen Landwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne). Bis September 2026 fließen 102.390 Euro für zwei Bio-Wertschöpfungsmanager ins Oberland. Ziel ist der Aufbau einer regionalen Wertschöpfungskette für Bio-Weiderindfleisch: Rund 3.000 Bio-Kälber, die jährlich in Milchviehbetrieben im Landkreis Miesbach zur Welt kommen und nicht für die Nachzucht gebraucht werden, sollen

künftig in der Region aufwachsen – statt nach langen Transporten in ferne Mastbetriebe zu gelangen. Durch die regionale Aufzucht sollen Tierwohl, Klimaschutz und Biodiversität gestärkt werden. Gleichzeitig bietet das Projekt eine Perspektive für kleinere Betriebe – etwa durch den Umstieg von der Milchviehhaltung zur Weidemast mit kurzen Vermarktungswegen. „Das ist gut fürs Tierwohl, gut fürs Klima und gut für die kleinen Höfe im Oberland“, sagt der Grüne Bundestagsabgeordnete Karl Bär aus dem Wahlkreis Bad Tölz-Wolfratshausen-Miesbach.

Landkreis – Der Förderstopp beim sozialen Wohnungsbau bringt auch Kommunen im Landkreis Miesbach in Schwierigkeiten. Programme wie die Einkommensorientierte Förderung (EOF) oder das Kommunale Wohnraumförderprogramm (KommWFP) wurden 2025 überraschend gestoppt. Laufende Planungen mussten kurzfristig angepasst, Mietkalkulationen neu gerechnet werden – mit spürbaren Auswirkungen für Bürger. „Gerade junge Familien, Alleinerziehende, Rentnerinnen und Menschen in Ausbildung finden kaum noch bezahlbaren

Wohnraum. Besonders betroffen sind Berufsgruppen, die wir dringend brauchen – etwa Pflegekräfte oder Erzieherinnen“, sagt Cornelia Riepe, Fraktionssprecherin der Grünen im Kreistag Miesbach. „Die Staatsregierung zieht sich zurück und lässt uns Kommunen mit der Aufgabe alleine.“ Bayerns Bauminister Christian Bernreiter (CSU) widerspricht gegenüber der Bayerischen Gemeindezeitung dem Vorwurf des Förderstopps: „Angesichts von Rekordinvestitionen kann davon keine Rede sein.“ Gleichzeitig räumt er aber ein, dass aktuell keine neuen Maß-

nahmen bewilligt werden – weil andernfalls keine ausreichende Finanzierung bis zur Fertigstellung gesichert sei. Diese Argumentation stößt vielerorts auf Unverständnis. Denn dass keine neuen Projekte begonnen werden können, ist de facto ein Förderstopp – auch wenn die Staatsregierung diesen Begriff meidet. Während kommunale Wohnbaugesellschaften gezwungen sind, Projekte zu verschieben und dadurch zu verteuern, verweist die Staatsregierung auf mögliche spätere Förderungen. Für viele vor Ort kommt das zu spät.

Förderstopp trifft Kommunen

IN KÜRZE

Wahlkreisbüro über Weihnachten zu Holzkirchen

– Vom 22. Dezember bis 06. Januar bleibt das Wahlkreisbüro für die Landkreise Miesbach und Bad Tölz-Wolfratshausen geschlossen. Das teilt der Bundestagsabgeordnete Karl Bär mit.

Außerhalb dieser Zeit ist das Büro regulär für Publikumsverkehr geöffnet: dienstags von 14 bis 17 Uhr und mittwochs von 10 bis 13 Uhr an der Marienstraße 3 am Herdergarten in Holzkirchen.

Schneller, flacher, sicherer

Weyarn/Darching – Der neue Radweg zwischen Mitterdarching und Weyarn ist eröffnet. Die Strecke ist nun ausgebaut und asphaltiert – ein echtes Plus für Pendler und Schüler.

Durch die direkte Anbindung an den Bahnhof Mitterdarching, das Weyarner Gewerbegebiet am Weigfeld und die dortigen Freizeiteinrichtungen gewinnt der Radverkehr in der Region deutlich an Attraktivität. Der neue Radweg ist laut Weyarns Bürgermeister Leonhard Wöhr (CSU) eine der frequentiertesten Strecken der Gemeinde.

Karl Bär stellvertretender Ausschussvorsitzender

Holzkirchen/Berlin – Der Holzkirchner Bundestagsabgeordnete Karl Bär (Grüne) aus Holzkirchen wurde mit den Stimmen aller demokratischer Fraktionen zum stellvertretenden Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat gewählt. In der neuen Funktion vertritt Bär fortan den Ausschussvorsitzenden Hermann Färber (CDU), etwa bei Abwesenheit.

Zwischen Idylle und Überlastung

Rottach-Egern – Das Tegernseer Tal zählt zu den beliebtesten Urlaubsregionen in Bayern – mit über einer Million Übernachtungen jährlich und unzähligen Tagesgästen. Doch mit dem Erfolg wächst auch der Druck: auf Natur, Infrastruktur und Wohnraum. Thomas Tomaschek ist Kommunalpolitiker, Tegernseer Heimatführer und gebürtiger Rottacher. Im Interview erklärt er, warum der Tourismus neu gedacht werden muss – und was es braucht, damit das Tal lebenswert bleibt.

Herr Tomaschek, das Tegernseer Tal zieht jedes Jahr Millionen Besucher an – aber kann eine Region so viel Tourismus überhaupt verkraften?



Thomas Tomaschek ist Heimatführer am Tegernsee

Thomas Tomaschek: Das ist genau die Frage, die wir uns stellen müssen. Der Tourismus sichert viele Arbeitsplätze und füllt unsere Gemeindekassen – aber er bringt auch Probleme: Staus, hohe Preise, Wohnraummangel. Wenn wir so weitermachen wie bisher, schaden wir langfristig genau dem, was die Menschen hierherzieht: der Land-

schaft, der Ruhe, dem Lebensgefühl.

Was wäre die Alternative?

Sanfter Tourismus. Das bedeutet: Anreise mit Bus und Bahn, Rücksicht auf Natur und Tierwelt, Kauf regionaler Produkte. Unsere Gäste sollen nicht nur konsumieren, sondern verstehen, wo sie sind – und warum es diesen Ort zu schützen gilt.

Was braucht es, damit das gelingt?

Vor allem Aufklärung und klare Regeln. Besucherlenkung, Verkehrsberuhigung, Schutz sensibler Zonen. Und politische Entscheidungen, die nicht auf kurzfristige Gewinne setzen, sondern

auf langfristige Lebensqualität – für Gäste und Einheimische.

Wird das auch von den Menschen im Tal mitgetragen?

Wenn sie merken, dass sie davon profitieren, ja: durch weniger Verkehr, bezahlbaren Wohnraum, attraktive Infrastruktur. Aber dafür muss die Balance stimmen. Wir dürfen nicht für Touristen bauen, die dann nicht mehr kommen, weil wir ihnen das Tal verbaut haben. Aus diesem Teufelskreis müssen wir herauskommen.

„Brisantes“ im Tegernsee



In Seeglas nahm der Bundestagsabgeordnete Karl Bär (r.) eine Wasserprobe aus dem Tegernsee und schickte sie zur Analyse an ein Labor. Das Foto zeigt ihn mit Mitarbeiter Jonas Turber, der für die Themen Wasser und Pestizide zuständig ist.

Tegernsee/Miesbach – Im Tegernsee wurde die Chemikalie Trifluoracetat (TFA) in einer Konzentration von 0,65 Mikrogramm pro Liter nachgewiesen – deutlich über dem neuen Trinkwassergrenzwert von 0,1 µg/l, der derzeit auf EU-Ebene diskutiert wird. Auch in der Mangfall (0,56 µg/l) und im Miesbacher Leitungswasser (0,78

µg/l) wurden ähnliche Werte gemessen. Der Bundestagsabgeordnete Karl Bär hat die Wasserproben im bayerischen Oberland selbst genommen und zur Analyse an ein spezialisiertes Labor geschickt.

TFA gehört zu den sogenannten Ewigkeitschemikalien. Es entsteht unter anderem beim Abbau flu-

orhaltiger Pestizide oder Kühlmittel, werden über Regen und Flüsse in die Umwelt eingetragen und bauen sich dort praktisch nicht mehr ab. Selbst in abgelegenen Regionen ohne Chemieindustrie, wie rund um den Tegernsee, wird TFA inzwischen nachgewiesen. Dass der Stoff dort gefunden wurde, sei „brisant“, sagt Karl

Bär. „Unsere Böden und Gewässer sind flächendeckend mit Pestizidrückständen belastet.“

Alarmierend sind neue Tierversuche der Firma Bayer. Sie zeigen, dass bereits geringe Mengen TFA bei Nachkommen zu Leber- und Augenschäden führen können. „TFA reichert sich im Grundwasser an und lässt sich kaum entfernen. Studien zeigen, dass schon kleinste Mengen die Entwicklung ungeborener Kinder schädigen können“, warnt Bär.

Das Trinkwasser ist trotz der erhöhten Werte weiterhin trinkbar. Sollte der Grenzwert jedoch auf EU-Ebene wie geplant gesenkt werden, müssten die Wasserversorger handeln – mit aufwendigen und teuren Reinigungsverfahren. Bär fordert: „Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit muss die Zulassungen aller Pestizide, die zu TFA zerfallen, endlich widerrufen.“

» Lkr. Tölz-Wolfr., S. 10



Regional, ohne Umwege

Im Hofpunkt Lenggries wird regionale Versorgung neu gedacht: genossenschaftlich organisiert, solidarisch finanziert – und ganz ohne Personal. Der Selbstbedienungsladen der Biotop Oberland eG bietet fast 400 sorgfältig ausgewählte Produkte, 90% davon aus einem Umkreis von weniger als 100 Kilometern. Wer hier einkauft, scannt selbst – bezahlt wird bar oder mit Karte. Neben Molkereiprodukten, Getreide, Bauernhofeisen oder Lupinenkaffee gibt es auch viel frisches Biogemüse aus eigener Produktion. Seit 2017 baut die Genossenschaft auf zwei Hektar und in sechs Gewächshäusern saisonales Gemüse an – für inzwischen rund 450 Haushalte. Finanziert wurde der Hofpunkt ebenso wie die Gärtnerei ohne Bankkredite – allein durch die mittlerweile 800 Mitglieder. Der Laden ist mehr als ein Ort zum Einkaufen: Er zeigt, wie Gemeinschaft, Verantwortung und regionale Lebensmittelversorgung Hand in Hand gehen können.

» Seiten 8+9

Foto: © Brockmann

Wälder unter Druck – Kritik an Aiwanger

Klimafreundliche Wärmeversorgung

Oberland – Die Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen und Miesbach sind Waldland: Über 107.000 Hektar, also mehr als die Hälfte der Gesamtfläche, sind hier bewaldet. Davon sind rund 52% Privatwald, 44% Staatswald und 4% Körperschaftswald. Die Forstwirtschaft spielt entsprechend eine zentrale Rolle – ökologisch, ökonomisch und sozial.

Doch der Klimawandel setzt den Wäldern massiv zu. So führte im vergangenen Jahr schwerer Hagel im südlichen Landkreis zu großflächigen Schäden in Fichtenbeständen, die infolge geschwächt und vom Borkenkäfer befallen wurden. Mancherorts blieb nur der Kahlschlag. Solche Flächen wieder zu bewalden, ist schwierig – vor allem ohne den Schutz alter Baumbestände und wenn der Wildverbiss junge Triebe zerstört.

Hier zeigt sich ein gespaltenes Bild: Während etwa im nördlichen Landkreis gute Fortschritte in Richtung klimastabiler Mischwälder erzielt werden, verhindern im Bergwald vielerorts überhöhte Rotwildbestände das Aufkommen entscheidender



Landtagsabgeordnete Mia Goller (links) und der Bundestagsabgeordnete Karl Bär (hinten) besichtigten gemeinsam einen Wald bei Holzkirchen.

Zukunftsbaumarten wie der Weißtanne.

Trotz dieser Herausforderungen dominiert in der öffentlichen Diskussion derzeit eine bizarre Schieflage: Wochenlang wird über eine einzelne Jagdgenossenschaft diskutiert, die sich rechtskonform weigert, Wild außerhalb von Notzeiten zu füttern – während

gleichzeitig der bayerische Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger mit Gesetzesänderungen droht, die die Situation noch verschärfen könnten.

Die Grünen im Landtag schlagen Alarm: Die forstpolitische Sprecherin Mia Goller warnt vor den Folgen von Aiwangers Plänen. „Wenn Jagdminister

Aiwanger die seit vielen Jahren vorgeschriebenen Bestandsaufnahmen in den Jagdrevieren künftig auf eine freiwillige Basis stellt, wird der junge Aufwuchs vom Wild zunichte gemacht“, sagt Goller. Notwendig seien klare gesetzliche Vorgaben statt „das Prinzip Hoffnung“.

„Im Bayerischen Waldgesetz steht ausdrücklich: Wald vor Wild“, so Goller weiter. Dass Aiwanger als Jäger hier offenbar persönliche Überzeugungen über wissenschaftliche und gesetzliche Grundlagen stelle, sei fahrlässig – und politisch wie ökologisch gefährlich.

Auch der örtliche Bundestagsabgeordnete Karl Bär hat sich gemeinsam mit Mia Goller vor Ort ein Bild gemacht – bei einem Waldbesuch in seiner Heimatgemeinde Holzkirchen. Dort zeigen Jagdgenossenschaften, dass es gelingen kann, stabile Mischwälder aufzubauen, wenn die Jagd mitzieht. „Hier sehen wir was möglich ist, wenn waldderecht gejagt wird“, sagt Bär. „Gesunde, stabile, klimaresiliente Mischwälder sind auch bester Lebensraum für unser Schalenwild.“

Bad Tölz – Die Kreisstadt treibt die Wärmewende voran: An der B472 entsteht derzeit die neue Wärme-Energie-Zentrale (WEZ) der Stadtwerke – das Herzstück des künftigen Nahwärmenetzes.

Rund 30 Millionen Euro werden investiert, über neun Millionen davon kommen vom Bund. Der Förderbescheid fiel noch in die Amtszeit von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne).

„Mit der WEZ rückt das Ziel, die Energiewende bis 2035 zu erreichen, wieder ein Stück näher“, sagt Klaus Koch (Grüne), Dritter Landrat. Modernste Technik mit Großwärmepumpen, Photovoltaik und Pufferspeichern sorgt künftig für saubere und sichere Wärmeversorgung, unabhängig von fossilen Energien. Auch Strom wird über Kraft-Wärme-Kopplung erzeugt.

Bürgermeister Ingo Mehner (CSU) zeigt sich beim Spatenstich überzeugt: „Der Neubau ist ein ganz großer Schritt für die künftige Wärmeversorgung der Stadt.“ Ende 2025 soll die Anlage vollständig in Betrieb gehen – die erste Holzhackschnitzelheizung schon dieses Jahr.

Hofläden im Bayer

1 KLASBAUERNHOF
Alter Flößerweg 4, 82544 Egling
Rund um die Uhr


2 EIER-KAMMERL
Dorfstraße 10, 82544 Egling

3 STOLLHOF 
Klosterweg 1, 82544 Egling
Sa: 10-14 Uhr

4 SCHÖFTLERMOAR
Dorfstr. 10, 82544 Egling
Rund um die Uhr

5 FISCHZUCHT AUMÜHLE
Aumühle 7, 82544 Egling
Do-Sa: 09-12 Uhr

6 SCHUSTERHOF
Buchberger Str. 60, Geretsried
Rund um die Uhr

7 DER BAUERNLADEN
Fasanenweg 7, 82538 Geretsried
Di-Do: 09-13 und 15-18 Uhr 
Fr: 09-18 Uhr, Sa: 09-13 Uhr

8 KERNZLHOF 
Bolzwang 2, 82541 Münsing
täglich 08-22 Uhr

9 LOTH HOF LADEN 
Biberweg 1, 82541 Münsing
Mo-Di+Do-Fr: 09-12:30 + 14:30-18:30
Mi+Sa: 09-12:30 Uhr

10 NATURLANDHOF DERLEDER 
Angerbreite 39, 82541 Münsing
Fr: 08-19 Uhr

11 LUDWEHOF 
Dorfstraße 9, 82541 Münsing
Rund um die Uhr

12 SCHWEIZERHOF
Brunnenstraße 1, 82541 Münsing
Mi-Sa: 09-12 und 14:30-19 Uhr

13 WEIDENKAMS SCHLOSSGÄRTNEREI 
Weidenkam 1, 82541 Münsing
Fr: 10-18 Uhr

14 MINI-BAUERNMARKT
Büchsarnstr. 10, 82541 Münsing
Rund um die Uhr geöffnet

15 LASZLO KRETI
Hesselöher Straße 24, 82369 Pähl
täglich 08-20 Uhr

16 KÄSEGLÜCK WIELENBACH
Rudolf-Seeberger Str. 32a, Wielenb.
täglich 07-21 Uhr

17 CARO'S HOF LADEN
Gut Dietlhofen 1, 82362 Weilheim
Mi-Do: 13-17 Uhr, Fr-Sa: 13-19 Uhr

18 HOF GARTEN PFAFFENWINKEL
Dorfstr. 4, 82362 Weilheim in Obb.
Fr: 14-17 Uhr, Sa-So: 10-14 Uhr

19 FORELLENHOF SCHÖNWANG
Bergwerkstr. 5a, 82380 Peißenberg
Do 08-15 Uhr, Fr 08-18 Uhr

20 SEITZENHOF RESSLE 
Dornau 7, 86956 Schongau
Rund um die Uhr

21 BIOHOF JOCHER 
Römerstraße 20, 86956 Schongau
Rund um die Uhr

22 DITTRICH'S HOF LADEN
Berg 15, 82386 Oberhausen
Do: 09-12 Uhr und 14-17 Uhr
Fr: 08-18 Uhr, Sa: 09-12 Uhr

23 DOPFERHOF
Eglinger Str. 18, 82449 Uffing
Hofladen Sa: 09-13 Uhr
Automat rund um die Uhr

24 HOF LADEN GUT ACHELESCHWAIG
Acheleschwaig, 82442 Saulgrub
Fr-Sa: 09-17 Uhr

25 WERDENFELSER HOF L.
Mühlstraße 3, 82467 Garmisch
Mo-Mi+Sa: 07:30-12:30 Uhr
Do: 07:30-12:30 und 15-18 Uhr
Fr: 07:30-12:30 und 14:30-18 Uhr

26 HOF LADEN BEIM JOCHALA
Ludwigstraße 82, Garmisch-P.
Mo-Di: 06:30-13 Uhr
Do-Fr: 06:30-13 Uhr und 15-18
Sa: 06:30-12 Uhr

27 BEIM SCHWEB
Hauptstraße 32, 82493 Krün
Mi-Fr: 09-17 Uhr, Sa: 09-13 Uhr

28 GOAS ALM
Buckelwiesen 5, Mittenwald
Di-So: 10-17 Uhr

29 HOF LADEN KLOSTERGUT SCHLEHDORF 
Kirchstraße 15, 82444 Schlehd.
Di-Fr: 14-18 Uhr, Sa: 10-16 Uhr

30 REGIO-ROLL-LÄDEN
30a: Kocheler Str. 23, Kochel
30b: Lenggrieser Str. 47, Tölz
30c: Nonnenwald 7, Penzberg
Jeweils rund um die Uhr

31 BEINDLHOF
Beindlhof 1, 83646 Wackersb.
täglich Sonnenauf- bis -unterg.

32 GREILINGERHOF
Greilinger Weg 4, Wackersberg
Rund um die Uhr

33 BIOTOP-HOFPUNKT 
Einf. Obergrieser Str., Lenggries
Mo-Sa: 07-21 Uhr

34 KELLERS HÜHNERHOF
Obermurbach 2, Lenggries
Rund um die Uhr

35 ZIEGENHOF LENGGRIES
Winkel 16a, 83661 Lenggries
Hofladen Do-Sa: 10-17 Uhr
Verkaufshäusl rund um die Uhr

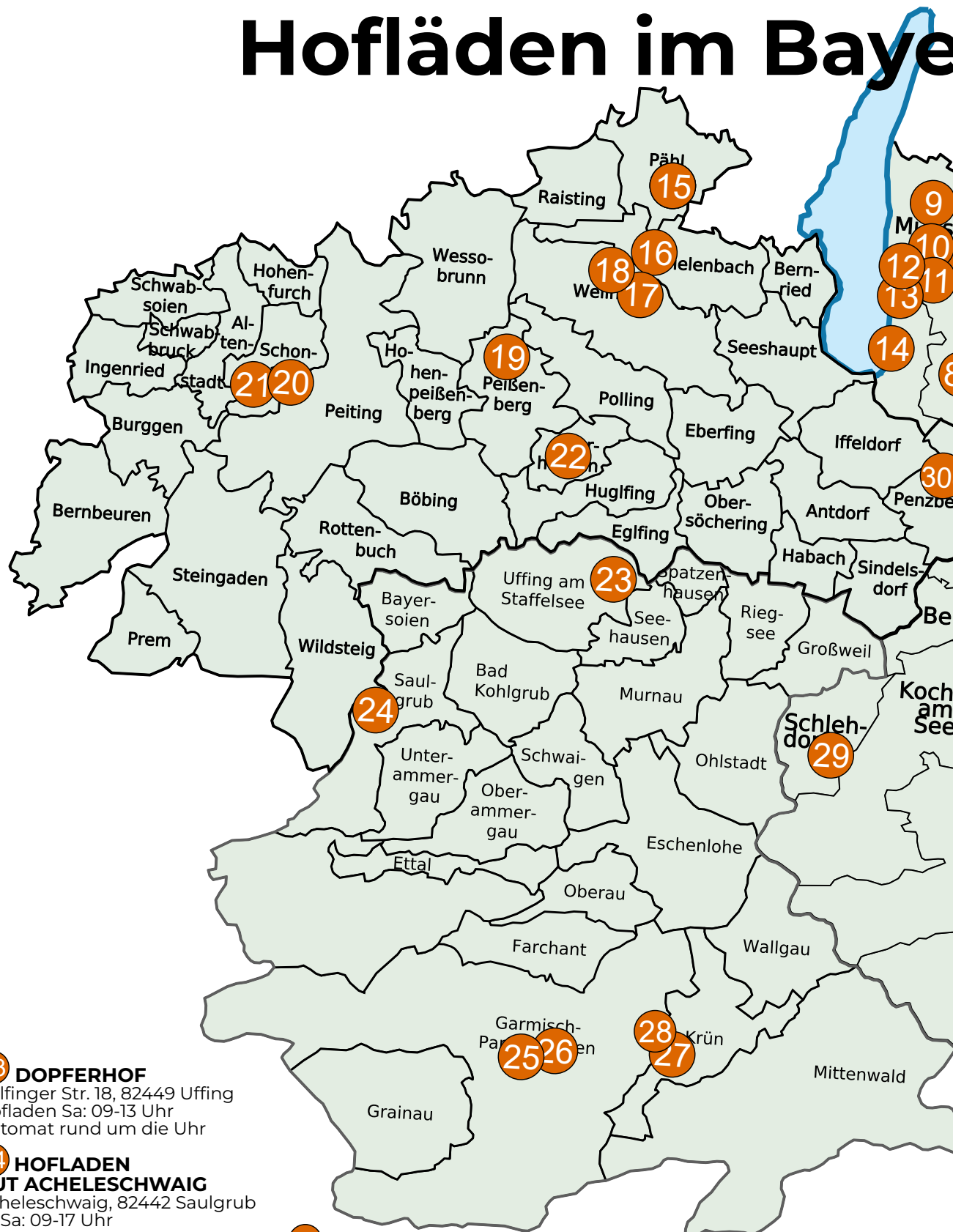
36 HERZOGICHE FISCHZUCHT
Wildbad Kreuth 1, 83708 Kreuth
täglich 10-17 Uhr

37 SCHÖNEGGER KÄSE ALM
Nördliche Hauptstr. 6, Kreuth
Mo-Di+Do-Fr: 09-12:30 + 14-17
Sa: 08-12 Uhr

38 NATURKÄSEREI TEGERNSEERLAND 
Reißenbichlw. 1, 83708 Kreuth
täglich 10-18 Uhr

39 BUCHBERGHOF
Buchbergweg 1
Fr-Mo: 08-14 Uhr

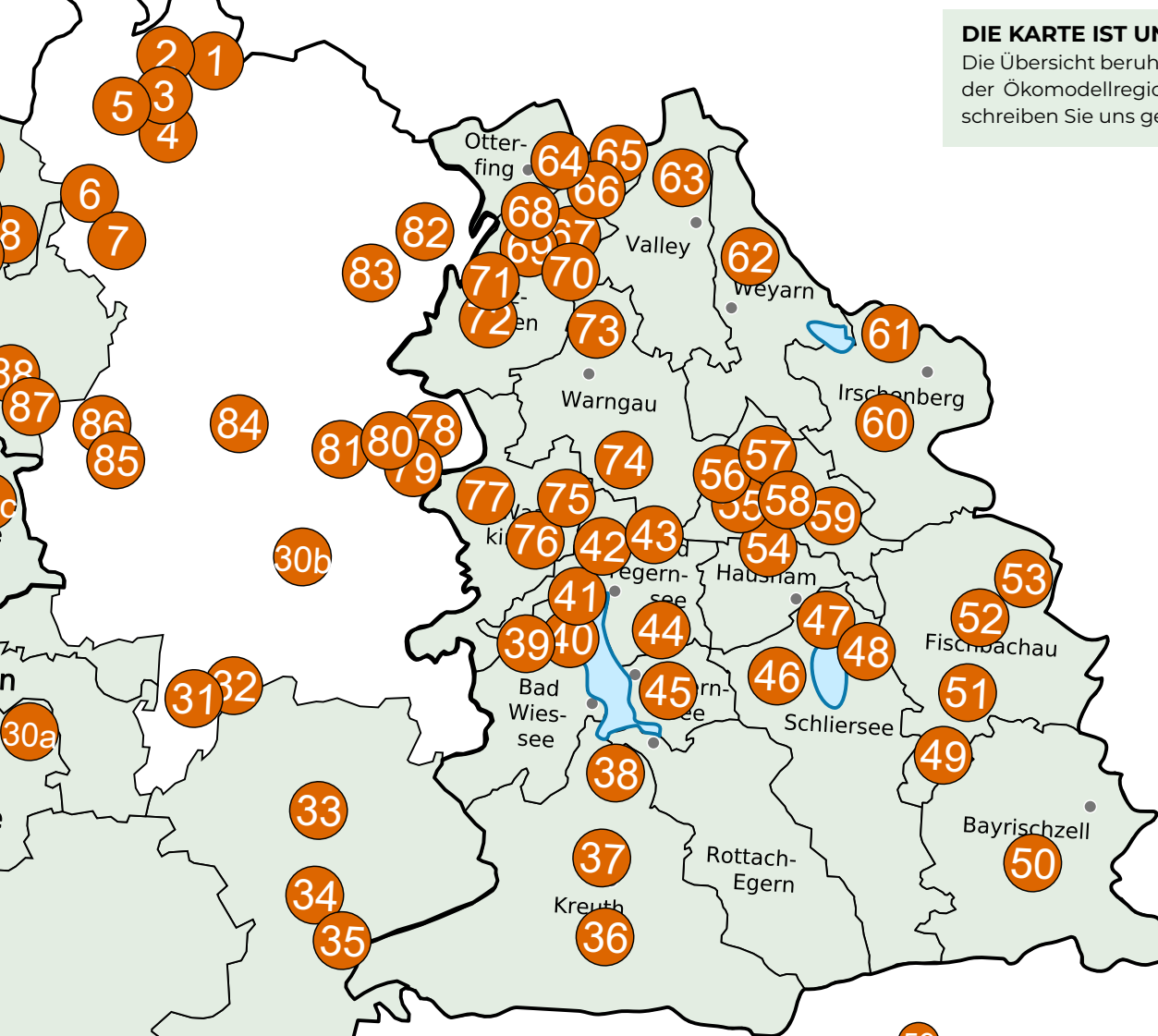
40 BOARHOF 
Max-Obermayr-Weg 6
Do: 14-18 Uhr, Fr: 09-18 Uhr
Sa: 09-12 Uhr



erischen Oberland

DIE KARTE IST UNVOLLSTÄNDIG?

Die Übersicht beruht auf Eigenrecherche und Einkaufsführern, etwa von der Ökomodellregion Miesbacher Oberland. Ihr Hofladen fehlt? Dann schreiben Sie uns gerne eine E-Mail an redaktion@oberland-zeitung.de



**41 HOF LADEN
GUT KALTENBRUNN**
Kaltenbrunn 1, 83703 Gmund
täglich 10-19 Uhr

42 SOLDATENHOF
Miesbacher Str. 12, Gmund
Rund um die Uhr

43 GSCHWANDTNERHOF
Miesbacher Str. 102, 83703 Gmund
Fr 14-18 Uhr
Verkaufshäusl rund um die Uhr

44 OBERBUCHBERGHOF
Gasse 40a, 83703 Gmund
Mi-Sa: 10-17 Uhr

45 FISCHEREI TEGERNSEE
Seestr. 42, 83684 Tegernsee
Di-Fr: 09-18 Uhr
Sa: 09-13 Uhr

46 HENNERERHOF
Hennererstr. 36, 83727 Schliersee
Fr-So: 12-17 Uhr

47 HÜHNERHOF SCHLIERSEE
Mühlweg 1, 83727 Schliersee
täglich 07:30-18 Uhr

48 FISCHEREI SCHLIERSEE
Seestr. 3a, 83727 Schliersee
Di+Sa: 09-13 Uhr
Mi-Fr: 09-18 Uhr

49 WENDELSTOA OAR
Sacher 1, 83730 Fischbachau
Rund um die Uhr

50 LECHNERHOF
Alpenstr. 18, 83735 Bayrischzell
Rund um die Uhr

**51 LEITZACHTALER
ZIEGENHOF**
Sandbühl 4, 83730 Fischbachau
Mo-Sa: 09-19 Uhr

52 BACHERHOF
Bach 1, 83730 Fischbachau
täglich 06-22 Uhr

53 BIOHOF BEIM MANER
Vorderauberg 1, Fischbachau
Rund um die Uhr

54 GEFLÜGELHOF SCHABERL
Straß 100, 83734 Hausham
Mi-Fr: 07-18 Uhr, Sa: 07-13 Uhr

55 BIRKNERHOF
Tölzer Str. 38, 83714 Miesbach
täglich 07-20 Uhr

56 BIOHOF OBERLINNER
Oberlinner 60, 83714 Miesbach
täglich 06-21 Uhr

57 BIOGUT WALLENBURG
Gut Wallenburg 1, Miesbach
Mo-Di+Do+Sa: 08:30-12:30 Uhr
Mi+Fr: 08:30-18 Uhr

58 LAVLI COOP
Stadtplatz 10, 83714 Miesbach
Mo-Sa: 09-19 Uhr

59 LEITZACHMÜHLE
Mühlenweg 3, 83714 Miesbach
Mo-Fr: 08-12 und 13-17 Uhr
Sa: 08-12 Uhr

60 OBERMOOSER KÄSEREI
Obermoos 1, 83737 Irschenberg
Fr: 09-18 Uhr

61 HOF GUT REITER
Reiter 1, 83737 Irschenberg
Di+Do: 08:30-12:30 Uhr

62 TAUBENBERGERHOF
Fentbacher Str. 6, 83629 Weyarn
Rund um die Uhr

63 ZUR FISCHERHÜTTN
Anderlmühle 12a, 83626 Valley
Fr: 08:30-17, Sa: 08:30-14 Uhr

64 HELLWASSER
Kreuzstr. 105, 83624 Otterfing
Fr: 09-12 Uhr

65 SCHWEMMERHOF
Am Heigenkammer Steig 8, Holz.
Rund um die Uhr

66 FÖCHINGER FREILANDEI
Hauptstr. 13, 83607 Holzkirchen
Rund um die Uhr

67 MACHTSINN
Raiffeisenstr. 8, 83607 Holzkirchen
Di-Do: 10-19, Fr: 10-23 Uhr

68 EICHNERHOF
Wilhelm-Liebhaber-Str. 38, Holz.
Rund um die Uhr

69 ABFÜLLEREI
Münchnerstr. 27, Holzkirchen
Mo-Fr: 09-18, Sa: 10-16 Uhr

70 DIREKTIV. EBERHARTER
Marschall 50, 83607 Holzkirchen
Hofladen Fr: 15-18 Uhr
Automat: Rund um die Uhr

71 HÜHNERHOF BACHER
Hackenseestr. 6, Holzkirchen
rund um die Uhr

72 STROBLHOF
Asberg 1, 83607 Holzkirchen
rund um die Uhr

73 HOF LADEN BETZINGER
Lochham 31, 83627 Warngau
Hofladen Di-Fr: 09-17:30, Sa: 09-12
Automat rund um die Uhr

74 SALITERHOF
Bernloh 2, 83627 Warngau
Do-Sa: 09:30-17:30 Uhr

75 HOF MOAR
Berg 7, 83666 Waakirchen
Rund um die Uhr

76 UNTERKAMMERLOH
Kammerloh 5, 83666 Waakirchen
täglich 08-20 Uhr

77 HANNAH & FRITZ
Allgaustr. 50, 83666 Waakirchen
Mi+Sa: 09-13, Fr: 15-18 Uhr

78 REGIO OIM
Tölzer Str., 83679 Sachsenkam
Rund um die Uhr

79 HOH'S HEUMILCHKAS
Tölzer Str. 22, 83679 Sachsenkam
Fr: 08-13 Uhr
Automat rund um die Uhr

80 WILD LIEBHART
Kirchbichler Str. 2, Sachsenkam
Do-Fr: 10-18 Uhr, Sa: 10-14 Uhr

81 RINGLERHOF
Dietramszeller Str. 2, Bad Tölz
Mo-Di + Do-Sa: 09-13 Uhr

82 JASBERGER HOF LADEN
Jasberg 1, 83623 Dietramszell
Sa: 08:30-12 Uhr

83 ZUM BERTENBAUER
Münchner Str. 43, Dietramszell
Mo: 08-12 Uhr
Di-Sa: 08-12 und 14-18:30 Uhr

84 Hofmetzgerei Fischer
Rothenrain 158, 83646 Wackersb.
Rund um die Uhr

85 Thomahof
Brandl 3, 82549 Königsdorf
Fr: 09-19 Uhr, Sa: 08-14 Uhr

86 HOF GUT MOOSEURACH
Mooseurach 16, 82549 Königsdorf
Sa: 11-16 Uhr

87 PICHL MILCH
Baierlach 1a, 82547 Eurasburg
Fr: 10-15 Uhr, Sa: 09-12 Uhr

88 PACKLHOF
Am Mühlbach 3, 82547 Eurasburg
Mo-Mi + Sa: 07-14 Uhr
Do-Fr: 07-18 Uhr
SB-Laden rund um die Uhr

IN KÜRZE

9-Euro-Ticket für Museen

Wolfratshausen/Geretsried – Seit Juni gab es ein neues Kombiticket für 9 Euro, das den Eintritt in die Museen von Geretsried, Wolfratshausen sowie das Waldramer Badehaus ermöglicht. Besucherinnen und Besucher sparen damit fünf Euro im Vergleich zu den Einzelpreisen. Für Schülerinnen und Schüler sowie Menschen mit Behinderung ist der Eintritt künftig sogar kostenlos.

Geretsried auf dem Jakobusweg

Geretsried – Der Jakobus-Radpilgerweg „Passau-Lindau“ führt nun auch durch das Zentrum von Geretsried. Gelbe Muschelschilder weisen seit diesem Jahr Radpilgern den Weg rund um Karl-Lederer-Platz und Petruskirche. Damit ist eine Lücke im bisherigen Streckenverlauf geschlossen. Die rund 700 Kilometer lange Route kann kostenfrei mit GPS-Daten online abgerufen werden.

Immunität von Ingo Hahn aufgehoben

Berlin/Bad Tölz – Der Deutsche Bundestag hat einstimmig die Immunität von Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD) aufgehoben, um ein Strafverfahren zu ermöglichen. Die Landtagsabgeordnete Gabi Schmidt (Freie Wähler) hatte ihn wegen eines ehrabschneidenden Videos im Internet angezeigt. Bereits 2024 wurde deshalb seine Immunität im Bayerischen Landtag aufgehoben. Hahn ist bei der vergangenen Bundestagswahl im Wahlkreis Bad Tölz-Wolfratshausen-Miesbach als Direktkandidat angetreten, wohnt allerdings im Landkreis Starnberg. Er zog schließlich über die bayerische Landesliste in den Bundestag ein.

TFA in Isarwasser

In einem öffentlichen WC in Wolfratshausen nahm Karl Bär eine Wasserprobe. Gefunden wurde die Chemikalie TFA.

Wolfratshausen/Icking

In der Isar bei Icking und im Trinkwasser von Wolfratshausen wurde die kaum abbaubare Chemikalie Trifluoracetat (TFA) nachgewiesen – in Konzentrationen deutlich über dem diskutierten EU-Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter. Der Grünen-Bundestagsab-

geordnete Karl Bär hatte die Analyse in Auftrag gegeben. Trotz der erhöhten Werte kann das Trinkwasser laut Behörden weiterhin bedenkenlos konsumiert werden. Die Funde zeigen, wie weit sich TFA inzwischen über den Wasserkreislauf verbreitet hat.

» Lkr. Miesbach, S. 6

Geschichte erinnern

Waldram – Vor 80 Jahren wurde im Isartal das jüdische Displaced-Persons-Lager Föhrenwald gegründet – ein Zufluchtsort für Überlebende der Shoah. Heute erinnert das BADEHAUS in Waldram an diesen außergewöhnlichen Ort europäischer Nachkriegsgeschichte. 2025 steht ganz im Zeichen des Jubiläums – mit Ausstellungen, Rundgängen, Musik und Zeitzeugengesprächen.

Höhepunkt ist das Festwochenende vom 17. bis 19. Oktober: Ehemalige Bewohner und ihre Nachkommen kehren zurück, Jugendliche präsentieren ihre Projekte, eine Lichtinstallation von Leo und Alfred Fraas bringt Geschichte an die Fassade des BADEHAUSES.

Bereits im September gibt es einen historischen

Ortsrundgang durch das ehemalige Lagergelände (14.9.) sowie die Eröffnung der Ausstellung „Fußball, Turnen, Boxen“ (21.9.), die den Sport im jüdischen DP-Lager und unter katholischen Heimatvertriebenen thematisiert.

Das BADEHAUS erzählt die Geschichte Föhrenwalds – vom Zwangsarbeitslager über das jüdische DP-Lager bis zur katholischen Siedlung Waldram. 2025 macht es sichtbar, wie sehr das Gelände von Flucht, Neuanfang und Erinnerung geprägt ist – und lädt dazu ein, diese Geschichte gemeinsam mit Zeitzeugen und jungen Menschen neu zu entdecken.

Infos, Anmeldungen und das gesamte Jahresprogramm unter www.erinnerungsort-badehaus.de

Bus auf Abruf bringt Unabhängigkeit

Landkreis – Wer im ländlichen Raum lebt, kennt das Problem: Ohne eigenes Auto ist man oft aufgeschmissen – besonders junge Menschen, Ältere oder Menschen mit wenig Einkommen sind betroffen.

Im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen trifft das viele – vor allem in Flächengemeinden wie Egling und Dietramszell. Dort verteilen sich kleine Ortschaften über mehr als 170 Quadratkilometer. Öffentlicher Nahverkehr? Häufig nur zu Schulzeiten.

„Mobilität darf keine Frage des Geldbeutels sein“, sagt Jakob Koch, Kreisrat der Grünen und dort Mitglied im Infrastrukturausschuss. Ein eigenes Auto koste viel Geld – und sei längst nicht für alle eine Option. „Gerade junge Menschen werden dadurch in ihrer Freiheit massiv eingeschränkt“, kritisiert Koch. Wer keinen Führerschein hat oder sich ein Auto nicht



Als „Gewinn für alle“ bezeichnet Grünen-Kreisrat Jakob Koch den Rufbus Foto: Thiemo Donhauser

leisten kann, bleibe oft buchstäblich auf der Strecke.

Eine Lösung: Ein Bus, der kommt, wenn man ihn braucht

Im Landkreis wurde deshalb ein neues Mobilitätsangebot auf den Weg gebracht: der sogenannte On-Demand-Service (ODS) – ein flexibler Rufbus, der per App oder Telefon bestellt werden kann und innerhalb von etwa 30 Minuten zur nächstgelegenen (auch virtuellen) Haltestelle kommt.

Im geplanten Bediengbiet Egling und Dietramszell werden dadurch rund 18.800 Menschen über 115 Haltepunkte an den öffentlichen Nahverkehr angebunden – 54 davon sind virtuelle Haltestellen, die es bisher nicht gibt. Laut Konzept wären damit 93% der Haushalte fußläufig erreichbar – auch außerhalb klassischer Buslinien. Es gibt direkte Verknüpfungen zur S-Bahn nach Wolfratshausen und Holzkirchen sowie zum X-Bus nach Geretsried.

„Das ist ein echter Fortschritt für die Jugend im Landkreis“, so Koch. Denn der Rufbus bringe mehr Freiheit, mehr Teilhabe und mehr soziale Gerechtigkeit. „Ausbildung, Nebenjob, Kino, Freunde – all das wird erreichbar, auch ohne eigenes Auto und mit dem Deutschlandticket“, betont der Grünen-Politiker.

Politik macht Weg frei

Nach Zustimmung von Umwelt- und Kreisausschuss hat nun auch der Kreistag grünes Licht gegeben. Damit steht fest: Das neue Angebot soll 2026 an den Start gehen. „Das ist ein echter Meilenstein für den ländlichen Raum“, findet Koch. Mobilität müsse sich an den Bedürfnissen der Menschen orientieren – nicht umgekehrt. „Junge Menschen brauchen keinen Führerschein, um mobil zu sein – sondern ein modernes Verkehrssystem. Der Rufbus ist ein Schritt in die richtige Richtung.“

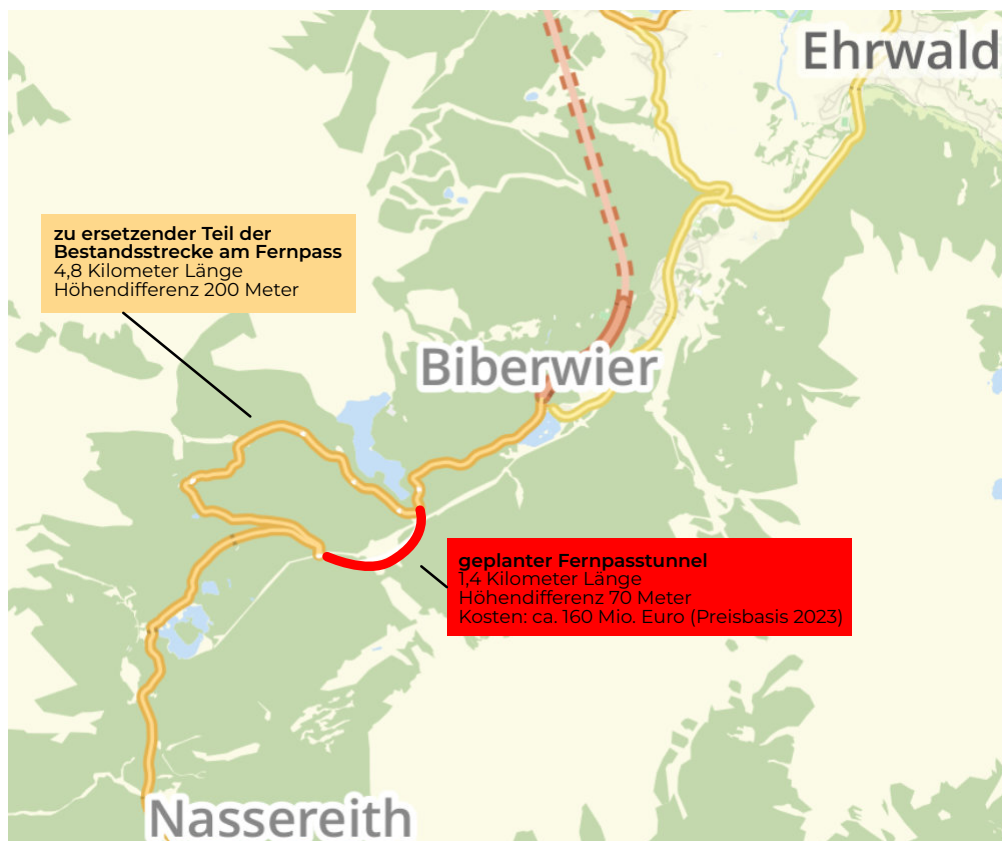
Fernpass: Teurer Tunnel, wenig Wirkung?

Garmisch-Partenkirchen /Innsbruck – Kaum ein Verkehrsprojekt in den Alpen wird derzeit so kontrovers diskutiert wie der geplante Fernpasstunnel zwischen Bayern und Tirol. Während die Tiroler Landesregierung das Projekt als Lösung für Staus und Verkehrsprobleme anpreist, wächst zunehmend Kritik – auf beiden Seiten der Grenze.

Der Fernpass, eine der zentralen Nord-Süd-Achsen zwischen Deutschland und Tirol, ist bekannt für Staus, Lärm und Belastung der Anwohner. Tirols Antwort: ein neuer Tunnel auf 1.200 Metern Höhe, unterhalb des Fernpass-Scheitels. Bereits 2027 soll mit dem Bau begonnen werden, 2029 könnte der Verkehr rollen – begleitet von einer streckenbezogenen Maut von voraussichtlich 14 Euro pro Fahrt.

Verlagerung statt Lösung

Nicht zuletzt befürchten Kritiker, dass sich die Probleme einfach verlagern: von der Passhöhe in die Ortschaften nördlich davon – etwa nach Füssen, Reutte oder Garmisch. „Es ist schon zu erwarten, dass es massiven Ausweichverkehr geben



Der geplante Verlauf des Fernpasstunnels

Karte: © 2025 OpenStreetMap.org / Grafik: OZ

wird – insbesondere aus dem Allgäu“, sagt auch Gebi Mair, Tiroler Landtagsabgeordneter und Grüner Landesvorsitzender im österreichischen Bundesland.

Die Infrastruktur in vielen dieser Orte ist ohnehin schon überlastet. Der Fernpasstunnel könnte zum Nadelöhr im Alpenraum werden – mit erhöhtem Transitaufkommen durch den geplanten Ausbau von Tunneln

wie dem Kramer- oder dem Wanktunnel.

Für Mair ist der eigentliche Grund für den Bau ein anderer: „Aus meiner Sicht geht es darum den Ausbau und die Sanierung des Lermooser Tunnels zu bezahlen. Und weil man für eine bestehende Strecke niemandem eine Maut verkaufen kann, wird der Fernpasstunnel am Scheitel noch zusätzlich gebaut.“ Auch

das Argument, der Tunnel würde die rund 80 Stautage pro Jahr auf dem Fernpass reduzieren, lässt er nicht gelten. „Verkehrstechnische Studien zeigen eindeutig: Die Stauunkte liegen nicht am Scheitel, sondern an den Zufahrten.“

Transitverkehr wird kaum kontrolliert

Für Lkw ohne Start oder Ziel im Alpenraum gilt derzeit eine Tonnagebe-

schränkung auf dem Fernpass – faktisch wird sie laut Gebi Mair aber kaum kontrolliert.



Gebi Mair ist Klubobmann der Grünen im Landtag Tirol

„An manchen Tagen fahren bis zu 2.000 Lkw über die Strecke – viele davon sind eindeutig Transitverkehr“, so der Abgeordnete. Mit dem Ausbau droht eine Aufweichung dieser Regeln: Denn mit der zusätzlichen Kapazität und den erwarteten Mauteinnahmen befürchten die Tiroler Grünen auch eine Aufhebung der Lkw-Beschränkung – und damit noch mehr Verkehr durch das Werdenfelser Land.

Dagegen will sich Gebi Mair als Klubobmann im Tiroler Landtag weiter einsetzen: „Güter gehören auf die Schiene – auch und gerade im Transit über die Alpen“.

Robotik und Altenpflege

Garmisch – Ende Mai öffnete die TUM gemeinsam mit der Caritas und LongLeif GaPa erstmals öffentlich den künftigen Campus Garmisch-Partenkirchen, der als Zentrum für Forschung, Pflegeausbildung und KI-Robotik geplant ist. Besucher erhielten Einblicke in Architektur, Robotik-Anwendungen und zukünftige Pflegeangebote. Die Veranstaltung machte deutlich: Garmisch-Partenkirchen entwickelt sich zum innovativen KI- und Gesundheitsstandort an den Alpen.



Schneeferner: Gletscher schmelzen

Der nördliche Schneeferner auf der Zugspitze verliert rund 5000 Liter Wasser pro Minute – ein eindrückliches Symbol für die Geschwindigkeit der Klimakrise. Das verbliebene Eis ist ein Relikt, das dem Schmelzen geweiht ist. In den Alpen hat sich das Klima bereits um zwei Grad erwärmt – Gletscher reagieren verzögert, aber unaufhaltsam. Selbst wenn wir die Erderwärmung sofort stoppen würden, gingen rund 60 Prozent der Eismassen verloren. In Deutschland bliebe dann kein Gletscher mehr. Der Schneeferner auf der Zugspitze, einst eine stabile Eisfläche, zerfällt in einzelne Firnfelder. Forscher beobachten und dokumentieren das Sterben des Gletschers – auch, um zu sensibilisieren. Die Lösung des Kreuzworträtsels auf Seite 2 lautet übrigens: SCHNEEFERNER.

» Oberland-Rätsel, S.2

EU-Pläne schaden Landwirtschaft im Oberland

Garmisch-Partenkirchen /Brüssel – Die Landwirtschaft im bayerischen Oberland steht unter Druck: Neue Vorschläge aus Brüssel zur Reform der EU-Agrarpolitik sehen vor, fast ausschließlich auf sogenannte Flächenprämien zu setzen – also Direktzahlungen pro Hektar bewirtschafteter Fläche. Was zunächst nach Vereinfachung klingt, könnte für die kleinstrukturierte und vielfach ökologisch wirtschaftende Landwirtschaft in den vier Landkreisen Garmisch-Partenkirchen, Miesbach, Bad Tölz-Wolfratshausen und Weilheim-Schongau gravierende Folgen haben.

Landkreis Garmisch-Partenkirchen wäre besonders stark betroffen.

Im vergangenen Jahr flossen rund 13,8 Millionen Euro EU-Agrarförderung in den Landkreis.

Doch anders als in anderen Regionen Deutschlands kommt hier nur gut die Hälfte (52%) dieser Mittel aus der sogenannten „Ersten Säule“ – den Flächenprämien. Der bundesweite Durchschnitt liegt mit über 70% deutlich höher.

Stattdessen profitieren die Landwirte im Landkreis überdurchschnittlich stark von der „Zweiten Säule“: Diese umfasst Agrarumweltprogramme, Förderungen für benachteiligte Gebiete wie Bergregionen oder Maßnahmen zur Förderung des Ökolandbaus.

Allein die Zahlungen für Umweltmaßnahmen und Berggebietsförderung machen hier 40% der Gesamtförderung aus – mehr als das Doppelte des Bundesdurchschnitts.

„Die Betriebe hier arbeiten in einer einmaligen

Kulturlandschaft, sie sind klein und leisten viel für Artenvielfalt und den Erhalt unserer Natur. Genau diese Struktur wird durch die Pläne der EU-Kommission bedroht“, warnt der stellvertretende Vorsitzende des Landwirtschaftsausschusses im Bundestag, Karl Bär (Grüne).

Ähnliche Förderstrukturen zeigen sich auch in den Nachbarlandkreisen. In Weilheim-Schongau, Bad Tölz-Wolfratshausen und Miesbach kommen jeweils nur rund 60 % der Mittel aus der ersten Säule – auch dort liegt der Fokus auf Umweltmaßnahmen, Berggebietsförderung und Ökolandbau.

Kritik kommt auch von der EU-Abgeordneten Christine Singer (Freie Wähler): Wer die Zwei-Säulen-Struktur abschaffe, „stellt die Axt an die Planungssicherheit unse-

rer Betriebe“. Grünen-EU-Agrarpolitiker Martin Häusling warnt, dass die Reform „ökologische Leistungen und Berglandwirtschaft massiv schwächt“.

Geringste Basisprämie bundesweit

Ein genauer Blick auf die Zahlen bestätigt diese Sorgen: Während bundesweit fast die Hälfte der EU-Fördergelder in Form der Basisprämie (pro Hektar) gezahlt wird, sind es im Garmisch-Partenkirchen nur 23% – deutschlandweit der Landkreis mit dem geringsten Anteil. Dafür sind die heimischen Betriebe bei den sogenannten „Öko-Regelungen“ besonders aktiv. Diese honorieren freiwillige Umweltleistungen und machen hier 18% der gesamten Förderung aus (bundesweit 11%).

Bär fordert vom neuen Bundeslandwirtschaftsminister Alois Rainer (CSU), sich in Brüssel für eine Fortführung und Aufwertung der zweiten Säule starkzumachen: „Wenn die Politik jetzt nicht gegensteuert, sterben kleinere, nachhaltige Betriebe in Süddeutschland aus – zugunsten großer Agrarindustrien. Das gefährdet nicht nur Umwelt und Artenvielfalt, sondern auch unsere Ernährungssicherheit.“

Fest steht: Eine Einheitslösung für ganz Europa gefährdet die Vielfalt der Landwirtschaft – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Besonders im Oberland zeigt sich, dass nachhaltige Betriebe nur dann überleben können, wenn ihre besonderen Leistungen auch weiterhin angemessen gefördert werden.

MVV erweitert sein Verbundgebiet

Garmisch-Partenkirchen

– Ab dem 1. Januar 2026 wird der Münchner Verkehrs- und Tarifverbund (MVV) deutlich größer: Mit dem Landkreis Garmisch-Partenkirchen sowie Mühldorf am Inn und Stadt und Landkreis Landshut treten drei neue Gebietskörperschaften dem Verbund bei. Damit wächst das MVV-Gebiet auf rund 13.600 Quadratkilometer. Rund 450.000 weitere Einwohner profitieren künftig von den Vorteilen eines einheitlichen Tarifsystems. Durch die Erweiterung wird der Zugang zu digitalen Tickets und die Nutzung der Echtzeit-Fahrplanauskunft deutlich einfacher und komfortabler – egal ob für Pendler, Schüler oder Ausflügler.

Der Garmischer Landrat Anton Speer (Freie Wähler) sieht den Beitritt als großen Schritt für den öffentlichen Nahverkehr:

„Wir schaffen ein attraktives Angebot, mit dem mehr Menschen vom Auto auf Bus und Bahn umsteigen können. Das ist aktiver Klimaschutz.“

Durch den Beitritt wird der Tarifdschungel gelichtet: Ein einheitliches Tarifsystem mit verständlichen Ticketstrukturen soll es Fahrgästen künftig deutlich leichter machen. Wer aus Garmisch-Partenkirchen nach München pendelt oder am Wochenende einen Ausflug ins Oberland plant, profitiert nicht nur von einfacheren Tickets, sondern oft auch von günstigeren Preisen.

Besonders Schüler*innen und Auszubildende sollen profitieren: „Ein Schüler, der in Murnau wohnt und in Garmisch zur Schule geht, braucht künftig nur noch ein Ticket“, betonte MVV-Geschäftsführer Dr. Bernd Rosenbusch. Auch für Urlaubsgäste in der Region bringt der Ver-



bundbeitritt Vorteile – denn das MVV-Ticket gilt dann über Landkreisgrenzen hinweg. Mit der

Erweiterung wird der MVV zu einem der größten Nahverkehrsverbund Deutschlands und setzt

ein starkes Zeichen für nachhaltige Mobilität in der Region.

Mehr als nur gutes Essen

Oderding – Es riecht nach frisch gekochtem Essen, auf den Edelstahltischen wird noch das letzte Gemüse geschnitten. Draußen warten die Elektro-Transporter auf die fertigen Essensboxen: Willkommen auf dem ALBRECHTHOF in Oderding zwischen Weilheim und Peißenberg – einem Bio-Caterer für Schulen und Kindergärten und ein Leuchtturmprojekt für nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung.

10.000 Mahlzeiten – an einem Tag

Täglich verlassen rund 10.000 frisch gekochte Bio-Mahlzeiten die Küche des Betriebs. 110 Mitarbeitende versorgen damit über 250 Einrichtungen in der Region – und überall gibt es am selben Tag das gleiche Gericht.

Doch wer hier an industrielle Massenverpflegung denkt, liegt falsch. Der Einsatz von Bio-Produkten ist dabei ebenso selbstverständlich wie saisonale Zutaten und eine kreative Speiseplanung. „Wir machen keinen Auflauf – Kinder wollen lieber selbst mischen oder die Komponenten getrennt auf dem Teller haben“, weiß Geschäftsführer Martin Albrecht.

Der Anspruch: kindgerechtes, gesundes und ökologisches Essen – ohne erhobenen Zeigefinger.

Warum Bio überzeugt

Seit der Gründung steht der ALBRECHTHOF für biologische Zutaten, faire Bezahlung und transparente Kommunikation – mit Eltern, Schulen und Lieferanten.

Das zahlt sich aus: Statt auf Widerstand zu stoßen, erfährt der Bio-Ansatz heute breite Zustimmung. „Sobald wir auf Elternabenden erklären, was hinter dem Preis steckt, verstehen die Leute, dass es um mehr als nur gutes Essen geht“, berichtet Diplom-Ökoto-



Wo früher Kühe standen, wird heute gekocht: Der ehemalige Stall am Albrechthof in Oderding wurde 2010 zur modernen Bio-Küche umgebaut – und seither stetig erweitert, um der wachsenden Nachfrage gerecht zu werden.

phologin Lena Albrecht, die das Unternehmen 2010 gemeinsam mit Martin Albrecht gegründet hat und leitet.

Nachhaltigkeit im Betrieb

Ökologische und soziale Aspekte spielen hier eine zentrale Rolle: Eine eigene Photovoltaikanlage liefert Energie für Kühlung, Transport und Produktion. Fleischersatzprodukte überzeugen geschmacklich und haben einen bes-

seren CO₂-Fußabdruck. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen arbeiten gemeinsam daran, den Kindern in der Region ein hochwertiges Mittagessen zu bieten.

Herausforderungen beim Wachstum

Regionale Bio-Lieferanten für die großen Mengen zu finden, ist oft schwierig. „Wir mussten unseren Horizont erweitern“, sagt Albrecht. Viele Produkte stammen aus

Bayern, manches aber auch aus Gemüsehochburgen wie Italien – immer produziert nach den Bio-Richtlinien.

„Die Versorgung der Kinder mit Bio-Lebensmitteln ist unerlässlich für das gesunde Wachstum“, erklärt Lena Albrecht.

Lernort Küche

Doch der ALBRECHT setzt nicht nur auf gutes Essen, sondern auch auf Bildung. Kinder können bei einem Rundgang

durch die Küche sehen, wie ihr Mittagessen entsteht. In der neuen Erlebniswelt erfahren sie spielerisch, wo Lebensmittel herkommen, wie gesunde Ernährung funktioniert – und kochen selbst ihr Mittagessen. „Viele Kinder fragen bei so manchem Gemüse: Was ist das überhaupt?“, erzählt Lena Albrecht schmunzelnd.

Auch Schulen laden das ALBRECHTHOF-Team regelmäßig ein. Bei Projekttagen durchlaufen ganze Klassen Stationen zu Herkunft, Ökologie und Geschmack. Bei solch einem Aktionstag haben viele Kinder zum ersten Mal bewusste Aha-Momente.

Bildung mit Geschmack

Das Projekt wächst – getragen von Überzeugung und einem engen Netzwerk aus vertrauten Lieferanten.

Wer den ALBRECHTHOF besucht, sieht schnell: Hier geht es um mehr als nur Mittagessen. Es geht um gutes Essen, nachhaltiges Bewusstsein und darum, dass Kinder lernen, wo ihr Essen herkommt – und warum das wichtig ist.



Lena und Martin Albrecht leiten die Küche am ALBRECHTHOF mit Fachwissen und persönlicher Verbundenheit. Die Diplom-Ökotothologin und der auf dem Hof aufgewachsene Bio-Pionier bringen wissenschaftliche Perspektive und praktische Erfahrung in die tägliche Arbeit ein.

IN KÜRZE

Für Schüler: ÖPNV für einen Euro

Weilheim – Schülerinnen und Schüler im Landkreis Weilheim-Schongau fahren seit Januar mit dem 365-Euro-Ticket Bus und Bahn im ÖPNV. Für nur einen Euro pro Tag können sie damit im Jahresticket deutschlandweit den öffentlichen Nahverkehr nutzen – bezuschusst vom Landkreis.

Fahrradführerschein für Geflüchtete erfolgreich

Im Sommer absolvierte eine Gruppe Geflüchteter im Landkreis Weilheim-Schongau einen fünftägigen Fahrradführerscheinkurs. Auf dem Verkehrsübungsplatz in Peißenberg wurden Verkehrsregeln, Verkehrszeichen und sicheres Abbiegen im Straßenverkehr vermittelt. Alle Teilnehmenden erhielten ein offizielles Zertifikat. Aufgrund der positiven Resonanz ist laut Integrationsbüro des Landratsamtes ein weiterer Kurs für Anfänger im September geplant.

Neuer Betreuungsabgeordneter für Wahlkreis Weilheim

Bürger in den Landkreisen Weilheim-Schongau und Garmisch-Partenkirchen, die gemeinsam den Wahlkreis 225 bilden, haben einen neuen bundespolitischen Ansprechpartner. Der Abgeordnete Karl Bär (Grüne) aus dem Wahlkreis Bad Tölz-Wolfratshausen-Miesbach ist künftig der Betreuungsabgeordnete seiner Partei für das gesamte Oberland. Der einzige Abgeordnete direkt aus dem Wahlkreis Weilheim ist Bundesinnenminister Alexander Dobrindt (CSU). Gerrit Huy von der gesichert rechtsextremistischen AfD ist zwar in Weilheim angetreten, wohnt aber im Landkreis Starnberg.

Peißenberg als Pionier bei Agri-PV

Peißenberg – Die Energiegenossenschaft Oberland mit Sitz in Peißenberg entwickelt sich zunehmend zu einem Motor der regionalen Energiewende. Seit ihrer Gründung 2013 verfolgt sie das Ziel, Bürgerinnen und Bürger an der Erzeugung erneuerbarer Energien zu beteiligen – wirtschaftlich, ökologisch und gemeinschaftlich. Heute zählt sie über 450 Mitglieder aus dem gesamten Oberland.

Sonnenstrom von der Weide

Besondere Aufmerksamkeit erregt derzeit der Ausbau von Agri-Photovoltaik-Anlagen. Fünf solcher Anlagen sind zuletzt in Betrieb gegangen – in Peißenberg-Fendt, Roßlaich, Schongau, Ohlstadt und Peißenberg-Strallen. Die Module stehen dabei so hoch, dass die landwirtschaftliche Nutzung der Flächen möglich bleibt. Kühe weiden unter den Paneelen, die gleichzeitig Schatten spenden.

Landwirt Korbinian Hutter berichtet dem Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt: „Besonders an heißen Tagen schätzen die Tiere die



Schatten für Kühe, Strom für die Region: Agri-PV auf einer Weide

Foto: EG Oberland

kühlere Zonen. Und das Gras wächst sogar besser.“

Rund 30 Megawatt installierte Leistung sind inzwischen erreicht – genug, um mehr als 5.000 Haushalte mit Strom zu versorgen. Auch ökologisch setzt die Genossenschaft Maßstäbe: Blühstreifen, Hecken und Baumpflanzungen sollen die Biodiversität fördern. Die Finanzierung erfolgt über Bürgerbeteiligungen mit Nachrangdarlehen. Bereits ab 1.000 Euro können sich Interessierte beteiligen.

Rückenwind aus der Kommunalpolitik

Politisch erfährt das Engagement der Genossenschaft breite Unterstützung vor Ort.

Doch beim Grünen Frühjahrsempfang kritisierte der Peißenberger Gemeinderat Matthias Bichlmayr die Energiepolitik der Bayerischen Staatsregierung: „Die Energiewende in Bayern ist verschleppt worden. Wir brauchen mehr Tempo.“ Auch Michael Sendl, Aufsichtsratsmitglied der Genossenschaft, fordert

eine stärkere finanzielle Beteiligung der Kommunen: „Die Steuer aus regenerativer Energieerzeugung muss vor Ort bleiben.“

Mit den drei Agri-PV-Anlagen, einer weiteren Freiflächenanlage sowie zahlreichen kleineren PV-Anlagen auf privaten Dächern kann Peißenberg bilanziell bereits rund 80 Prozent seines Strombedarfs aus Solarenergie decken – ein Großteil davon stammt von Projekten der Energiegenossenschaft Oberland.

„ÖPNV auch soziale Aufgabe“

Weilheim – Mit dem Beitritt zum Münchner Verkehrsverbund (MVG) ist Weilheim einen wichtigen Schritt in Richtung besserer regionaler Mobilität gegangen. Grünen-Stadtrat Manuel Neulinger begrüßt diesen Schritt grundsätzlich – warnt aber davor, die sozialen Folgen aus dem Blick zu verlieren. Denn mit dem MVG-Tariffsystem sind vor allem für Fahrten innerhalb des Stadtbusnetzes die Ticketpreise spürbar gestiegen.

„Ein günstiger ÖPNV ist nicht nur Klimaschutz,

sondern auch soziale Daseinsvorsorge“, betont Neulinger. Wer auf das Auto verzichten sollte, müsse sich den Bus auch leisten können – gerade Menschen mit geringem Einkommen, Schüler, Rentner oder Alleinerziehende. Der öffentliche Nahverkehr dürfe nicht zur Preisfrage werden.

Besonders betroffen von der Neuerung sind Kinder und Schüler: Während sie zuvor den Weilheimer Stadtbus kostenlos nutzen konnten, zahlen sie seit Anfang dieses Jahres den regulären Preis für



Manuel Neulinger (Grüne) ist auch Verkehrsreferent des Stadtrates

eine Fahrt im gesamten MVG-Gebiet, selbst wenn sie nur eine kurze Strecke innerhalb Weilheims fahren.

Neulinger fordert nun, dass die Stadt mit Aus-

gleichsmaßnahmen reagiert – etwa durch ein Sozialticket, kommunale Zuschüsse oder gezielte Entlastungen für bestimmte Gruppen. Denn mit dem MVG-Beitritt sei zwar der richtige Weg eingeschlagen worden, dieser müsse nun aber auch sozial gerecht ausgestaltet werden.

„Ein attraktiver Nahverkehr darf kein Luxusangebot sein – er muss für alle da sein. Sonst bleibt die Verkehrswende an der Haltestelle stehen.“

Ever Given – ein globales Nadelöhr

Sues/Ägypten – Im März 2021 blickte die Welt plötzlich gebannt auf ein einzelnes Containerschiff, das im Suezkanal querstand: die Ever Given. 400 Meter lang, 200.000 Tonnen schwer – und ein Sinnbild dafür, wie verwundbar unsere globalisierte Wirtschaft ist.

Als die Ever Given sich im Sand verkeilte, stand nicht nur der Schiffsverkehr, sondern auch die Just-in-time-Lieferlogik der Weltwirtschaft still. Supermärkte rechneten mit leeren Regalen, Fabriken mussten ihre Produktion unterbrechen, weil ein einziges Teil fehlte.

Das Geschehen im fernen Ägypten hatte direkte Auswirkungen bis ins bayerische Oberland.

Das Ereignis war mehr als nur eine kuriose Anekdote der Logistikgeschichte. Es war ein Weckruf: Wenn ein einzelnes Schiff ausreicht, um Weltmärkte ins Wanken zu bringen, dann sind unsere Lieferketten zu fragil. Und wenn wir für Alltägliche wie Nudeln, Schrauben oder Medikamente auf ein globales Netz angewiesen sind, das so leicht reißen kann, ist es höchste Zeit, umzudenken.

Regionalität bedeutet in diesem Zusammenhang

nicht Rückzug oder Abschottung – sondern kluge Unabhängigkeit. Es geht darum, Wertschöpfung wieder näher zu uns zu holen, regionale Produzent:innen zu stärken und Kreisläufe aufzubauen, die weniger anfällig für globale Krisen sind.

Die Ever Given konnte knapp vier Monate später ihre Fahrt fortsetzen, aber die Frage bleibt: Wie können wir sicherstellen, dass der nächste Schiffbruch nicht gleich unsere Versorgung gefährdet? Ein starkes regionales Netz ist ein guter Anfang.

» Titelseite

Skandal um Klimadaten

Berlin – Das Bundesamt für Verbraucherschutz meldet für 2022 bundesweit 151,4-Tonnen des extrem klimaschädlichen Sulfurylfluorids – doch laut Hamburger Senat wurden allein in Hamburg 162-Tonnen verbraucht. Das Pestizid wird zur Holzbegasung eingesetzt und wirkt über 7.000-mal stärker als CO₂. Die falschen Angaben beschönigen Deutschlands Klimabilanz. Auch in den Jahren zuvor lagen die Hamburger Zahlen jeweils über dem bundesweiten Wert. Es gibt klimafreundlichere Alternativen.

IMPRESSUM

Oberland-Zeitung

kostenlose Zeitung
für Miesbach,
Bad Tölz-Wolfratshausen,
Garmisch-Partenkirchen
& Weilheim-Schongau

Herausgeber:

Karl Bär, MdB
Marienstraße 3
83607 Holzkirchen

Kontakt:

✉ redaktion@oberland-zeitung.de
☎ +49 8024 4783602

Verantwortlich i.S.d.P.:
Karl Bär

Herbstausgabe 2025
Auflage: 42.000

Druck:

Onlineprinters GmbH
Dr.-Mack-Straße 83
90762 Fürth

Für die Herstellung der Zeitung
wird überwiegend recyceltes
Altpapier verwendet

Saatgut: Tomaten in der Patentfalle

Berlin/Brüssel – Tomaten gehören zu den beliebtesten Gemüsesorten auf deutschen Tellern – doch ihr Anbau ist gefährdet: Das Jordan-Virus (ToBRFV) breitet sich weltweit aus und kann ganze Ernten zerstören. Doch die Natur hat eine Lösung. Einige Tomatensorten sind gegen das Virus resistent. Doch diese Eigenschaft und Gensequenzen haben verschiedene Konzerne mit Gentechnik nachgebaut und durch Patente vereinbart. Wer sie nutzen will, muss tief in die Tasche greifen – auch wenn er dabei keine Gentechnik nutzt. Denn das Patentrecht lässt auch die Patentierung natürlich vorkommender Eigenschaften zu. Damit ist eine Eigenschaft der Natur plötzlich das geistige Eigentum eines Unternehmens.

„Wenn wir nichts unternehmen, werden bald nur noch drei oder vier Konzerne weltweit bestimmen, was wir essen und wie wir anbauen“, warnt Karl Bär, Bundestagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen und Berichterstatter für Gentechnikfragen. Das Bei-



Über 20 Patente auf natürlich vorkommende Resistenzen gegen das Jordandvirus haben Unternehmen bereits angemeldet. Horrende Lizenzgebühren drohen. Foto: Markus Spiske

spiel der Tomate zeigt laut Bär, wie gefährlich der aktuelle Umgang mit neuen Gentechniken und Patenten ist.

Denn: Saatgut, das mit Verfahren wie CRISPR/Cas gentechnisch verändert wurde, ist meist patentiert. Landwirtinnen und Landwirte dürfen nicht einfach Teile ihrer Ernte für die nächste Aussaat verwenden – sie müssen jedes Jahr neues Saatgut kaufen. Und auch Züchter dürfen die patentierten Eigenschaften nicht weiterverwenden,

es sei denn, sie erwerben teure Lizenzen. „Das bedeutet das Ende der Züchtungsfreiheit für kleine Betriebe“, so Bär. Besonders problematisch: Selbst Gene, die natürlich in Wildpflanzen vorkommen, können patentiert werden, wenn sie technisch reproduziert wurden. So könnten Konzerne wie Bayer/Monsanto oder Corteva Gene nachbauen, patentieren lassen – und dadurch der Allgemeinheit entziehen. Kleinere Züchtungsbetriebe geraten zuneh-

mend unter Druck – und geben die Züchtungsarbeit an ganzen Sorten auf.

In der politischen Debatte ist der Widerstand gegen diese Entwicklung nicht überall gleich stark. Während SPD, Grüne und Linke sich für ein Verbot von Patenten auf Pflanzen einsetzen, kommt von der CDU/CSU bislang kaum Rückendeckung. In Bezug auf die Regulierung neuer Gentechnikverfahren erklärte Landwirtschaftsminister Alois Rainer (CSU) lediglich, „of-

fen und wirtschaftsba-
siert an diese Dinge“ her-
anzugehen – ein Satz, der
Kritiker ratlos zurücklässt.
Denn bei der Regulierung
von Gentechnik sollten
nicht nur wirtschaftliche
Interessen bedacht wer-
den – sondern auch die
Selbstbestimmungsrechte
der Allgemeinheit über
ihre Ernährung, der dafür
wichtige freie Zugang zur
Sortenvielfalt und deren
Erhalt.

Die Bundestagsabgeordnete Ina Latendorf (Die Linke) wird in der Debatte deutlicher: „Die Saatgutvielfalt ist ein Kulturgut – kein Geschäftsmodell für Konzerne.“ Auch SPD-Politikerin Isabel Mackensen-Geis fordert klare Regeln: „Ohne freien Zugang zu genetischer Vielfalt verlieren wir die Grundlagen unserer Landwirtschaft.“

Für Karl Bär steht fest: „Wenn wir das Patentrecht nicht ändern, wird bäuerliche, ökologische und vielfältige Landwirtschaft unmöglich. Die Zukunft liegt nicht in patentiertem Saatgut für Monokulturen, sondern in Vielfalt, Freiheit und regionaler Anpassung.“

» Oberbayern, S. 3

„Erneuerbare müssen einfacher sein als Fossile“

Penzberg – Wie wird eine Region unabhängig von Öl und Gas – und was braucht es dafür vor Ort? Ein Gespräch des Bundestagsabgeordneten Karl Bär mit Stefan Drexelmeier von der Energiewende Oberland über politische Blockaden, Bürgerenergie und echten Fortschritt.

Karl Bär: Wie steht es um die Energiewende im Oberland?

Stefan Drexelmeier: Wenn wir die Energie- und CO₂-Bilanzen der vier Landkreise im Oberland betrachten, sehen wir: Der Ausbau der Erneuerbaren geht voran – besonders im Strombereich. Etwa 50 bis 52 Prozent des Stromverbrauchs werden inzwischen durch erneuerbare Energien gedeckt.

Die größte Rolle spielt dabei weiterhin die Wasserkraft. Aber hier sehen wir auch: Der Klimawandel wirkt sich bereits aus, etwa durch geringere Wasserführung in trockenen Sommern.



Stefan Drexelmeier ist Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung „Energiewende Oberland“

Und wie sieht es im Wärmebereich aus?

Das ist die große Baustelle. Nur rund 18 Prozent der Wärmeversorgung stammen aktuell aus erneuerbaren Quellen – der Rest ist fossil. Dabei ist der Wärmebedarf doppelt so hoch wie der Strombedarf. Diese Dimension wird oft unterschätzt.



Wildpoldsried im Allgäu ist bundesweit als „Energiedorf“ bekannt. Foto: Richard Mayer, CC BY 3.0, via Wikimedia Commons

Ohne eine deutliche Steigerung der Sanierungsraten und einen massiven Ausbau der Wärmenetze schaffen wir die Wärmewende nicht.

Die Vorrangflächen für Windkraft werden neu ausgewiesen. Sehen Sie einen Schub für den Ausbau?

Ich hoffe es. Fakt ist: Windkraft ist im Oberland bisher ein Zwerg unter den Erneuerbaren. Aber sie ist essenziell für die Versorgung im Winter. Wir brauchen rund 80 bis 160 Windräder in der Region, wenn wir das 100-Prozent-Ziel 2035 ernst nehmen. Dafür müssen wir jetzt starten – zehn Jahre Genehmigungsdauer wie beim letzten Projekt dürfen sich nicht wiederholen.

Was bremst die Gemeinden?

Viele Bürgermeister stehen unter enormem Druck. Sobald das Wort „Windkraft“ fällt, klingeln bei ihnen die Telefone – leider oft von Gegnern. Deshalb ist es so wichtig, regionale Projekte mit echter Bürgerbeteiligung und Wertschöpfung vor Ort umzusetzen. Wenn große externe Investoren auftreten, ist die Akzeptanz deutlich geringer.

Kann Holz eine größere Rolle spielen?

Ja, aber mit Bedacht. Wir nutzen nur das nachhaltig nutzbare Energieholz, das wirklich nachwächst. Unsere Potenzialstudien zeigen: Es gibt Spielraum, aber der ist begrenzt – besonders, weil die Fernwärme-Projekte der letzten Jahre bereits große Mengen binden.

Städten klappt das schon gut, aber auch auf dem Dorf können kleinere Netze – z.B. genossenschaftlich organisiert – große Wirkung entfalten. Kommunen müssen dafür aber über Jahre Defizite aushalten können. Hier brauchen wir bessere Förderbedingungen und politische Rückendeckung.

line-Plattform, die Fördermittel, Sanierungsrechner und Energieberater in einer einfachen Übersicht bündelt.

Viele setzen auf Wasserstoff, auch im Gebäudebereich. Ihre Einschätzung?

Wasserstoff ist wichtig – aber für die Industrie, für Langstreckenverkehr, für spezielle Anwendungen. Nicht für Einfamilienhäuser. Der Wasserstoff wird auf absehbare Zeit weder verfügbar noch bezahlbar sein.

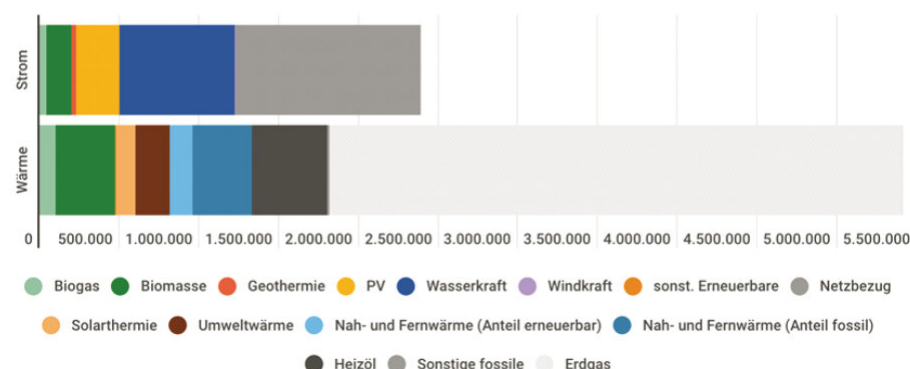
Wer den Leuten heute erzählt, sie könnten damit zuhause heizen, täuscht sie. Das führt uns zurück in neue Abhängigkeiten.

Was treibt Sie an?

Allein im Oberland geben wir jährlich rund 1,1 Milliarden Euro für fossile Energie aus – das Geld verlässt die Region. Wenn wir die Energiewende schaffen, bleibt ein großer Teil dieser Wertschöpfung vor Ort: bei Handwerkern, Kommunen, Banken und

Energiemengen im Vergleich (MWh)

Quelle: Energie- und CO₂-Bilanz für's Oberland 2021



Grafik: Energiewende Oberland

Wichtig ist: Biomasse sollte künftig vor allem die Wintermonate abdecken, im Sommer sollten Wärmepumpen mit PV-Strom übernehmen.

Wie zentral ist die Fernwärme?

Sehr. Sie ist der effizienteste Weg, die Wärmewende in die Fläche zu bringen. In den

Wo liegt das größte Potenzial?

In der Sanierung. Wir können den Wärmebedarf um ein Drittel senken, wenn wir durchschnittlich sanieren – es braucht nicht überall Passivhaus-Standard.

Und: Wir müssen den Menschen helfen, sich zurechtzufinden. Wir betreiben aktuell eine On-

Genossenschaften. Und gleichzeitig schützen wir das Klima und schaffen eine nachhaltige Energieversorgung. Genau das ist unser Ziel.